



Themenheft 02 | 2018

„Arbeit & Ausbildung“

»» Berufe mit Zukunft

Ausbildung und Studium in
der Ev. Stiftung Alsterdorf

»» Größer und moderner

Haus5 erweitert seine
Möglichkeiten

»» Teilhabe am Arbeitsmarkt

Sinnvolle Beschäftigung für alle

al'sternetwork al'sterpaper

Fahrzeugbeschriftung • Aktenvernichtung
Digitaldruck • Versandservice
Lasergravur • Tampondruck
Folienplot • Offsetdruck
Stempel • Lettershop
Schilder • Prospekte
Banner • Kataloge
Grafik • Mailings

*... nu mal Butter
bei die Fische!*

Schluss mit Preisvergleich!

www.fairpreis-inspektion.de

Jetzt mit Festpreisgarantie bis zu 35% sparen!*

Nur hier und nur online.

powered by



* Für viele Audi, VW, ŠKODA und SEAT älter als 5 Jahre.



Auto Wichert GmbH | Stockflethweg 30 | 22417 Hamburg

Malermeister
Martin Meyer



Saseler Kamp 84
22393 Hamburg

Mobil • 0176 22 08 96 69
Telefon • 040 36 16 36 88
Telefax • 040 36 16 36 87
E-mail • info@malermeister-martinmeyer.de

»» INHALT 02|18

Ausbildung

Die Evangelische Stiftung Alsterdorf als einer der größten Arbeitgeber für Sozialberufe in der Metropolregion Hamburg bietet attraktive Ausbildungsmöglichkeiten und Studienangebote.
Seite 24



Haus5

Das inklusive Restaurant Haus5 ist gefragt wie nie. Eine Erweiterung der Kapazitäten und die Verbesserung der Ausstattung schaffen neue Möglichkeiten.
Seite 32



Q8

Q8 und die Kirchengemeinde Winterhude-Uhlenhorst schaffen gemeinsam sinnvolle Beschäftigungsmöglichkeiten im Quartier.
Seite 38



»»Titelthema: „Arbeit und Ausbildung“

4 Künstler im Farbenrausch

25 Jahre atelier lichtzeichen

10 Berufliche Zukunft für alle

Engagement für einen inklusiven Arbeitsmarkt

14 Gute Beispiele sichtbar machen

Im Gespräch mit Detlef Scheele, Vorsitzender des Vorstandes der Bundesagentur für Arbeit

16 „Wir brauchen viel mehr soziale Kompetenzen“

Interview mit Wirtschaftswissenschaftler Prof. Rudolf Hickel

18 „Die Beschäftigten mitnehmen“

Die Hamburger DGB-Vorsitzende Katja Karger zu den aktuellen Veränderungen der Arbeitswelt

21 Arbeit neu denken

Interview mit Reinhard Schulz, Geschäftsführer der alsterarbeit gGmbH

24 Ausbildung und Studium mit Perspektive

Attraktive Ausbildungsmöglichkeiten und Studienangebote in der Ev. Stiftung Alsterdorf

32 Das inklusive Restaurant Haus5

Modernisierung und Erweiterung

34 Menschliche Arbeitswelten

Menschen mit Assistenzbedarf berichten von ihren Erfahrungen am Arbeitsplatz

»»Q8

38 Sonderwelten, ade!

Sinnvolle Beschäftigung im Arbeitsleben

»»Kolumne

8 Geist und Kapital

Welche evangelische Idee wirklich reich machte

»»Porträt

42 Auf einen Kaffee mit Christina Göpfert

Werner Momsen im Gespräch über Inklusion im Sport, eine besondere Halle und Jürgen Klopp

»»Schnappschüsse

12 Welchen Stellenwert hat für Sie Arbeit?

Menschen auf dem Alsterdorfer Markt verbinden mit dem Thema Arbeit ganz unterschiedliche Erfahrungen

»»Rubriken

6 Auf einen Blick

7 Veranstaltungen

7 Impressum

TITELTHEMA

Künstler im FARBENRAUSCH

Seit 25 Jahren gibt es das **atelier lichtzeichen** und bietet Menschen mit Handicap eine künstlerische Beschäftigungsmöglichkeit.

Foto: Vera Homann-Kratzer,
Text: Ursula Behrendt

Ein Vierteljahrhundert ist es nun her, dass in Hamburg-Alsterdorf der erste Pinselstrich in einer kleinen Tagesfördergruppe getätigt wurde. Man arbeitete noch nicht wie heute auf großen Leinwänden und mit Künstlerfarbe, sondern auf Raufasertapete und mit Farbe aus dem Baumarkt. Seither ist einiges geschehen. Das atelier lichtzeichen hat sich von einer reinen Tagesförderstätte in eine heterogene, bunte Gemeinschaft mit den unterschiedlichsten Künstlerinnen und Künstlern mit Handicap entwickelt. Inzwischen arbeiten hier 23 Beschäftigte, fünf Mitarbeiter, sieben Freiwillige und eine Person, die ein Freiwilliges Soziales Jahr

absolviert. 2003 wurde das Atelier in großzügige Räumlichkeiten an den Alsterdorfer Markt verlegt. Heute ist das atelier lichtzeichen international bekannt. Jährlich stehen rund 20 Ausstellungen und Veranstaltungen auf dem Kalender. Die Gemälde wurden schon nach England, Italien und in die USA verkauft. Marcel Ben Merabet vom Marketing und Verkauf des ateliers lichtzeichen sagte auf der Jubiläumsfeier: „Ohne euch Künstlerinnen und Künstler wäre unser Alltag nicht derselbe. Ohne euch gäbe es kein atelier lichtzeichen. Und damit auch weniger Farbe auf dem Alsterdorfer Markt und an vielen Wänden.“ ««

Blick in das Atelier am
Alsterdorfer Markt





Foto: Arndt Streckwall

Die ALL INKLUSIV CREW mit Unterstützern kurz vor dem Start am Hamburger Fischmarkt

Die ALL INKLUSIV CREW schreibt Geschichte

Anfang Juli auf dem Hamburger Fischmarkt bei strahlendem Sonnenschein: Die „Baltic Sea Circle“-Fahrer der ALL INKLUSIV CREW, bestehend aus Bargteheider Streetworkern der tohus gGmbH und psychisch erkrankten Menschen, sind nach 7.500 Kilometern abenteuerlicher Rallye durch zehn Länder rund um die Ostsee wieder zu Hause – empfangen von Freunden, Familienangehörigen und der Geschäftsführung der tohus gGmbH.

Nach zwei Wochen mit einem 26 Jahre alten VW-Bus und vielen Abenteuern von Hamburg über Schweden, die Lofoten, das Nordkap, Murmansk, St. Petersburg, Kaliningrad bis nach Stettin und wieder nach Hamburg hat die ALL INKLUSIV CREW für Furore gesorgt und gezeigt, was möglich und total normal sein kann: Klienten mit psychischen Handicaps, Anwohner, Gewerbetreibende und

Mitarbeiter der tohus gGmbH sammelten Spenden, verwandelten ein Schrottauto in ein funktionstüchtiges Rallyefahrzeug, fuhren damit unter schwierigen Bedingungen durch einen Teil von Europa und versorgten den Rest der Welt über die sozialen Medien fast jeden Tag mit Neuigkeiten von ihren Erlebnissen beim Baltic Sea Circle. Gelebte Inklusion! <<<

Erster ESA Campus Day war erfolgreich

Am 5. Juni 2018 lud die Evangelische Stiftung Alsterdorf (ESA) als größter diakonischer Arbeitgeber im Norden zum ESA Campus Day auf den Alsterdorfer Marktplatz ein. Bei einem Mix aus Fachvorträgen, Informationsständen und Führungen konnten Besucherinnen und Besucher Einblicke in die vielfältigen Arbeitsfelder wie Bildung, Medizin, Seniorenhilfe, Pflege und Assistenz für Menschen mit Behinderungen bekommen. Mehr als 300 Gäste besuchten bei strahlendem Sommerwetter die zahlreichen Veranstaltungen. Hanne Stiefvater vom Vorstand der Stiftung betonte zur Begrüßung: „Wir brauchen Mitarbeitende, die mit Spaß zur Arbeit gehen, weil sie gute Rahmenbedingungen vorfinden.“ Ein ganz besonderes Highlight war das Job-Speed-Dating. Je nach persönlichem Interesse bot sich für Berufsinteressierte die Gelegenheit, Vertreter der unterschiedlichen Arbeitsbereiche kennenzulernen, sodass sie direkt prüfen konnten, ob die Chemie für eine künftige Zusammenarbeit stimmt. <<<



Foto: Axel Nordmeier

Campus-Lotse Paul Vogel und Organisatorin Lena Bastecky freuen sich über die vielen Gäste beim ersten ESA Campus Day

Sommertour des NDR präsentiert Pop-Legenden

Am 11. August 2018 ist es so weit: Das Finale der Sommertour von NDR 90,3 und dem Hamburg Journal kommt auf das Stif- tungsgelände. Das Moderatoren-Duo Anke Harnack und Chris- tian Buhk werden durch das Programm führen. Und das kann sich sehen und hören lassen. Mit dabei: The Kings of Disco – Former Members of Village People. Die US-Amerikaner feierten internationale Erfolge mit Hits wie „YMCA“, „Macho Man“ oder „In The Navy“. Außerdem mit im Programm sind die Rattles. Sie spielten im Laufe ihrer Karriere mit den Beatles und den Rolling Stones. Gegründet wurden sie 1960 von Achim Reichel und Herbert Hildebrandt. Letzterer ist immer noch Teil der Band, die mit Songs wie „Cauliflower“ und „Come On And Sing“ berühmt wurde. Neben den Bandauftritten gibt es noch die berühmte Stadtteilwette, an der alle Alsterdorfer teilnehmen können. <<<



Mehr Infos zur Sommertour unter:

<https://www.ndr.de/903/sommertour/Kings-of-Disco-und-The-Rattles-in-Alsterdorf,alsterdorf154.html>

Innovationsfonds fördert Gesundheitsprojekt für Menschen mit Behinderung

Menschen mit einer geistigen Behinderung sind medizinisch häufig nicht gut versorgt. Die Folge: Krankheiten werden oft nicht angemessen behandelt, Medikamente sind nicht abgestimmt, Vorsorgeuntersuchungen werden nicht wahrge- nommen. Das soll sich ändern. Das Sengelmann Institut für Medizin und Inklusion (SIMI) hat mit der HAW Hamburg, dem Dt. Krankenhausinstitut und der Hochschule Bielefeld ein neues Konzept entwickelt. Eine Pflegeexpertin besucht Menschen mit Behinderung zu Hause, prüft die Medikamente und klärt über Vorsorgeuntersuchungen auf. Mit Ärzten und Apothekern wird das weitere Vorgehen abgestimmt. Ob das Konzept er- folgreich ist, wird in den kommenden drei Jahren wissenschaft- lich ausgewertet. Der Innovationsfonds der Krankenkassen fördert das Projekt mit 1,8 Millionen Euro. Kooperationspartner sind unter anderem die alsterdorf assistenzen west und ost. „Menschen mit Behinderung haben das Recht auf eine sehr gute Gesundheitsversorgung“, sagt Ulrich Scheibel, Vorstand der Ev. Stiftung Alsterdorf. „Mit diesem Projekt tragen wir dazu bei, die bestehenden Lücken zu verkleinern.“ <<<

Verdienstkreuz für Dr. Michael Wunder

Für seinen herausragenden Einsatz für die Würde von Menschen mit Behinderung und Krankheit erhielt Dr. Michael Wunder aus der Hand von Dr. Melanie Leonhard das Bun- desverdienstkreuz Erster Klasse. Hamburgs Sozialsenatorin würdigte in ihrer Laudatio das jahrzehntelange Engagement Wunders im Rahmen der Aufklärung und Erforschung der Euthanasie-Verbrechen des Nationalsozialismus. Weiterhin habe der heutige Leiter des Beratungszentrums der Evangelischen Stiftung Alsterdorf als Mitglied der Enquete-Kom- mission »Recht und Ethik der modernen Medizin« und des Deutschen Ethikrates sich in wichtigen aktuellen Debatten der Bundesrepublik Deutschland zu Themen der Reproduk- tionsmedizin, der Pränataldiagnostik und der Behandlung behinderter, sterbender und von Demenz betroffener Menschen eingebracht. Der Vorstandsvorsitzende der Evangelischen Stiftung Alsterdorf Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas unterstrich Wunders konsequente Hal- tung zu wichtigen gesellschaftlichen Themen: „Michael Wunder hat uns immer wieder gezwungen, genau hinzusehen, nicht zu meinen, schon verstanden zu haben.“ <<<

»»Termine von August bis Dezember

SOMMERKINO – BARRIEREFREI & OPEN-AIR AUF DEM ALSTERDORFER MARKT

Alle Filme mit Untertiteln für Besucher mit Hörbehinderung, Induktionshöranlage und Audiodeskription

Freitag, 3. August, 21.45 Uhr
Willkommen bei den Hartmanns, Marktplatz

Freitag, 10. August, 21.30 Uhr
Meine glückliche Familie, Marktplatz

Freitag, 17. August, 21.15 Uhr
2001 Odyssee im Weltraum – mit Live-Audiodeskription, Marktplatz

Freitag, 24. August, 21 Uhr
Tom of Finland, Marktplatz

Freitag, 31. August, 20.45 Uhr
Mit ganzer Kraft, Marktplatz

AUGUST

Samstag, 11. August, ab 17 Uhr
Das NDR Sommertour-Finale in Alsterdorf, Alsterdorfer Markt

Freitag, 24. August, 19 Uhr
Lieder der Romantik: Kirche St. Nicolaus

SEPTEMBER

Sonntag, 2. September, 9–17 Uhr
Alsterfloh, Marktplatz

Freitag, 7. September, ab 18 Uhr
Tanzpalast, Kulturküche

Samstag, 15. September, 10–15 Uhr
Kinderflohmarkt, Kulturküche

Samstag, 15. September, 19 Uhr
Nacht der Kirchen, Kirche St. Nicolaus

Samstag, 29. September, 19–24 Uhr
Blues Night, Kulturküche

OKTOBER

Sonntag, 14. Oktober, 11–18 Uhr
Kartoffelschmaus, Alsterdorfer Markt

Samstag, 20. Oktober, 9–18 Uhr bis Sonntag, 21. Oktober, 8–15.30 Uhr
Ligapokal Goalball, Barakiel-Halle

Sonntag, 28. Oktober, 10–15 Uhr
Hobbymusiker-Flohmarkt, Kulturküche

NOVEMBER

Samstag, 3. November, 10–18 Uhr
Louis-Braille-Turnier – Torball Barakiel-Halle

Mittwoch, 7. November, 16 Uhr
Martinsumzug, Start: Schulhof Bugenhagenschule Alsterdorf

Samstag, 17. November, 19 Uhr
Konzert mit Roman Yusipey (Bajan), Kirche St. Nicolaus

Sonntag, 18. November, 11–16.30 Uhr
Stoffmarkt Holland, Marktplatz

Freitag, 23. November, Uhrzeit wird bekannt gegeben
Tag der offenen Tür, Bugenhagenschule Alsterdorf

Freitag, 23. November, ab 18 Uhr
Tanzpalast, Kulturküche

DEZEMBER

Samstag 1. und 2. Dezember, 11–18 Uhr
Alsterdorfer Advent, rund um den Marktplatz

Sonntag, 2. Dezember, 18 Uhr
Christmas Jazz, Kirche St. Nicolaus

Samstag, 8. Dezember, 20 Uhr
Meditative Musik, Kirche St. Nicolaus

»»Impressum

Herausgeber: Evangelische Stiftung Alsterdorf
Redaktionsleitung: Katja Tobias (verantwortlich), Hans Georg Krings
Redaktionsteam (Tel.: 0 40 50 77 34 83): Marion Förster, Daniela Steffen-Oschkinat, Barbara Minta, Stefan Drescher, Thomas Hülse, Ine Barske, Armin Oertel, Regina Mattheis, Hans Georg Krings, Arndt Streckwall, Frauke Benox, Ursula Behrendt, Maya Voß, Jeanette Nentwig, Annemarie Lazar
Gestaltung: grafikdeerns.de, Hamburg
Titel-Illustration: grafikdeerns.de
Lektorat: Bernd Kuschmann
Druck: alsterpaper, Hamburg
Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
BLZ 251 205 10, Kto 44 444 02
IBAN: DE32 2512 0510 0004 4444 02
BIC: BFSWDE33HAN



Sozialsenatorin Dr. Melanie Leonhard überreichte Dr. Michael Wunder den Verdienstorden



GEIST UND KAPITAL: Welche evangelische Idee wirklich reich machte

„Und wer hat's erfunden? Die Schweizer!“ So lautet ein Vorurteil, das den Geist des Kapitalismus auf den Genfer Reformator Johannes Calvin zurückführt. Wirklich reich machte dagegen eine Idee Martin Luthers, meint Hanns-Stephan Haas, Vorstandsvorsitzender der Evangelischen Stiftung Alsterdorf.

Text: Prof. Dr. Hanns-Stephan Haas,
Fotos: Cornelius M. Braun, bpk/RMN Grand Palais, bpk

Am siebten Tage sollst du ruhen“, heißt es in der Bibel. Eine Religion, deren Erfinder sich selbst eine schöpferische Pause gönnt, wirkt schon mal sympathisch. Aber was ist dran an dem Gerücht, Protestanten hätten ein besonders hohes Arbeitsethos, das sie erfolgreicher, aber auch freudloser durchs Leben gehen lässt?

Als einer der Hauptverdächtigen in der Frage, wer den sogenannten Geist des Kapitalismus heraufbeschworen hat, gilt bis heute der Genfer Reformator Johannes Calvin.

Meditative Selbstbeschau hielt er für Firlfanz, die mittelalterliche Lehre, Arbeit sei eine Strafe Gottes, für altmodischen Unfug.

So hatte um das Jahr 1904 der Soziologe Max Weber vermu-

tet, dass unser heutiger Begriff des Berufs irgendwie religiös fundiert sei. Mehr noch. Protestanten, insbesondere Calvinisten, hätten eine spezielle Ethik, die sie zum kapitalistischen Unternehmertum besonders befähige, etwa durch Fleiß, Disziplin und eine seltsame Lust zur Investition. Hier glaubte Weber den Schlüssel für ein bis dato ungelöstes Rätsel der Wirtschaftsgeschichte

**Arbeit ist
eine
schöpferische Lust,
die Welt
mitzu-
gestalten**

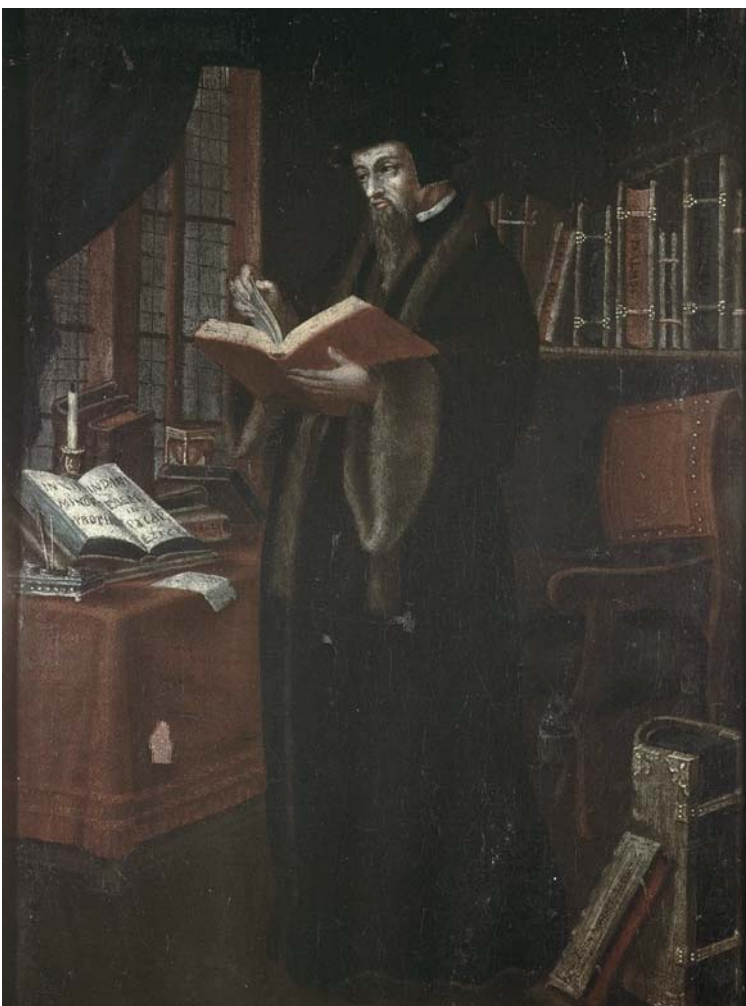
gefunden zu haben, nämlich, warum der Kapitalismus gerade in evangelischen Ländern der Welt zur Hochform auflief. Womit Weber auch eine destruktive Seite des Wirtschaftslebens meinte, die wenige Menschen reich und viele Menschen arm macht, wie Karl Marx prognostizierte.

Ökonomisch führte Weber die Investitionslust protestantischer Kaufleute darauf zurück, dass ihr Glaube eine enorme Arbeitswut entfachte. Um ein gottgefälliges Leben zu führen, habe nicht mal das Geld, das sie verdienten, untätig unter der Matratze schlummern dürfen, sondern sollte wie sie selbst sechs Tage in der Woche hart arbeiten. Dies habe Finanzgeschäften später eine geradezu religiöse Weihe verliehen.

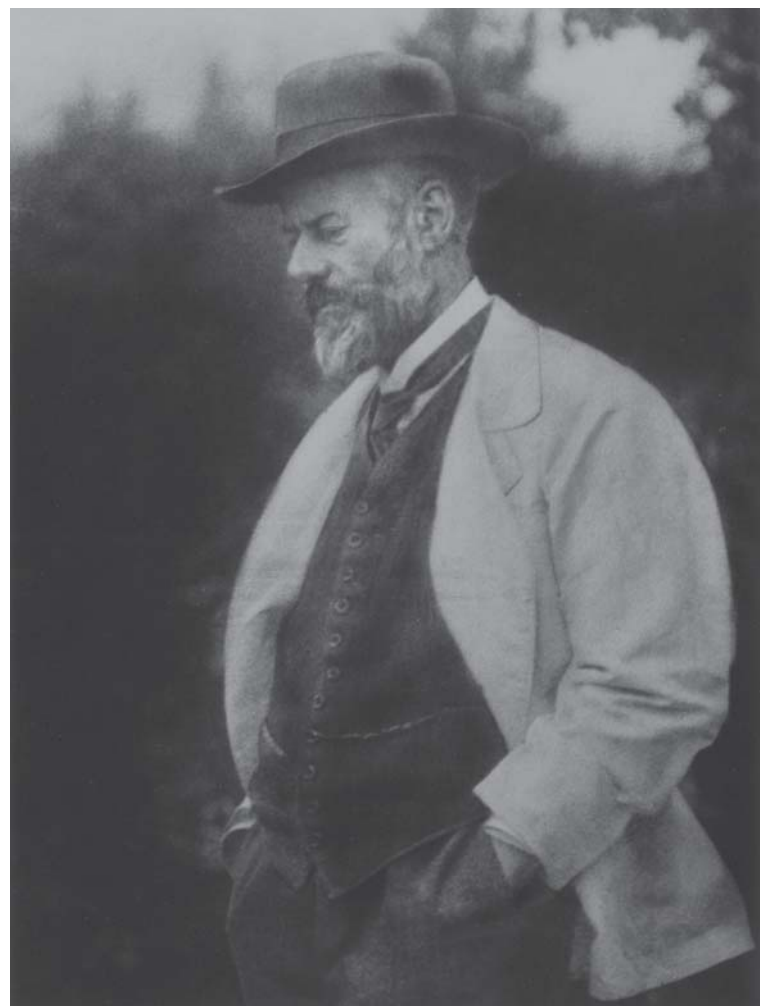
Zugegeben: Sie klingt verlockend, die sogenannte Weber-

These, erst recht, wenn man sie überspitzt. Tatsächlich gibt es nachweisbare Zusammenhänge zwischen wirtschaftlichem Erfolg und einem hohen evangelischen Bevölkerungsanteil, zumindest auf dem amerikanischen Kontinent. Und wer wollte bestreiten, dass eine entstellte Form des Glaubens, etwa die Vertröstung aufs Jenseits, die Armut im Diesseits verschärfte?

Hier lohnt sich, genauer hinzuschauen, wie sich Calvin Glauben und Arbeiten wirklich vorstellte. „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen“, hatte er im ersten Buch Mose gelesen, aber eben auch alle weiteren Kapitel der Bibel. Im Gegensatz zum Mittelalter verstand Calvin die menschliche Arbeit nicht mehr als Last, sondern als schöpferische Lust, die Welt als Mitarbeiter Gottes mitzugestalten.



Johannes Calvin (1509–1564)



Max Weber (1864–1920)

An Luther faszinierte ihn die Botschaft von der Gnade Gottes. Dass der Mensch unabhängig von seiner eigenen Leistung von Gott geliebt und erlöst wird, war für Calvin selbstverständlich.

Er ging wie Luther davon aus, dass der erlöste Mensch seine Freude frei und spontan für eine gute Sache einsetzen werde, etwa: im Dienst am Nächsten, durch welche Form des sozialen Engagements auch immer.

Zinsgeschäfte hielt der Genfer Reformator für okay, wettete aber gegen Wucherzinsen. Das wiederum belegt, dass sich z. B. in Italien schon vor Calvin kapitalistische Wirtschaftsformen längst etabliert hatten. Für gute Geschäfte war die Religion schon zu seiner Zeit entbehrlich, sodass Calvin in Genf sogar eine staatliche

Wirklich reich machte die Idee: Bildung für alle

Bankenaufsicht forderte. Zwei Faktoren in Calvins Lehre wirkten sich aber wirklich wirtschaftsfördernd aus. Zum einen predigte er eine Lebensführung, die auf Luxus und Bling-Bling verzichtet. Die erzielten Gewinne solle ein guter Christ lieber in die Zukunft seines Unternehmens investieren und in regelmäßige Lohnerhöhungen. So sollten auch die Angestellten zu Wohlstand kommen und zugleich die Nachfrage ankurbeln. Vor allem aber war Calvin begeistert von Luthers Idee, dass jedes Kind die Chance bekommen soll, zur Schule zu gehen. Bildung galt bei Calvin als der

eigentliche Schatz, mit dem ein Mensch die Bibel verstehen und ein selbstbestimmtes Leben führen kann. Dazu zählte auch die Förderung der besonderen Begabungen, die jedem Kind in die Wiege gelegt sind.

Die flächendeckende Alphabetisierung im Zuge der Reformation gilt heute als wesentliche Ursache für den wirtschaftlichen Erfolg protestantischer Regionen. Sie ermöglichte eine bessere berufliche Bildung, die später zu höheren Steuereinnahmen führte und weitere Investitionen in berufliche Bildung erlaubte. Dieses Prinzip leben skandinavische Länder bis heute vor. Wirklich reich machte also die Idee: Bildung für alle. „Die Letzten werden die Ersten sein“, heißt ein berühmter Satz in der Bibel. Er fasst eine skandalöse Lohnpolitik zusammen, die Jesus von Nazareth in einem Gleichnis präsentiert.

Wer sich in einem ganz bestimmten Weinberg eines ganz bestimmten Herrn eine Zeit lang engagiert, kann sein Leben in jedem Falle bereichern, gleich, wie lange er geschuftet hat, provoziert Jesus seine Zuhörer.

Damit meint Jesus nämlich nicht den Stundenlohn eines Erntehelfers, sondern die Freude, die schon ein kurzfristiges Engagement für eine gute Sache schenken kann. Der Weinberg ist das Reich Gottes, das auf Erden beginnt, so Jesus. Daran mitzubauen, ob beruflich oder ehrenamtlich, gibt etwas, das materieller Erfolg allein selten liefert: Sinn.

Zu Menschen mit Behinderungen hatte Calvin noch kein Verhältnis. Darum bleibt Bildung, die das Leben aller bereichert, eine Herausforderung für unsere Generation und unsere Evangelische Stiftung Alsterdorf. ««



TITELTHEMA

Berufliche ZUKUNFT für alle

Auch Fachkräfte mit Behinderungen profitieren vom demografischen Wandel und der steigenden Nachfrage am Arbeitsmarkt. Dennoch scheut rund ein Viertel aller Firmen in Deutschland den Aufwand, zuschussfähige Arbeitsplätze einzurichten.

Text: Matthias Hengelaar,

Fotos: bpk/C. Whitman, Karin Desmarowitz, Axel Nordmeier

Als Helen Keller vor rund hundert Jahren ihren Uni-Abschluss absolvierte, war es eine Sensation. Die amerikanische Schriftstellerin war seit ihrem zweiten Lebensjahr blind und taub, hatte aber durch das Fingeralphabet und die Geduld ihrer Lehrerinnen und Lehrer Deutsch und Französisch studiert und wurde später Vorstandsmitglied einer wohltätigen Stiftung. Anfang Juni jäherte sich ihr Todestag zum 50. Mal. Ihr Erfolg ist ein inklusives Beispiel des amerikanischen Traums. Helen Keller erzielte nicht nur eine hohe berufliche Qualifikation, sondern gelangte auch in eine gesellschaftliche Führungsposition. In Deutschland bleibt allein der Zugang zum ersten Arbeits-

markt für Menschen mit Behinderungen schwierig, selbst wenn sie sehr gut qualifiziert sind. Laut einer Studie der Aktion Mensch stagniert die Beschäftigungsquote Schwerbehinderter bei 4,69 Prozent und liegt damit unter den 5 Prozent, die der Gesetzgeber sich als Ziel gesetzt hat. Die Ursachen seien nicht in der beruflichen Leistung von Fachkräften mit Behinderung zu sehen, die von 78 Prozent der befragten Unternehmen als gleichwertig bewertet wird. Sorgen bereitet den Autoren der Studie, dass rund ein Viertel aller Unternehmen in Deutschland den bürokratischen Aufwand scheue, Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen einzurichten, obgleich sie dafür staatliche Förderungen

bekommen könnten. Zudem hätten große Unternehmen in Deutschland die Möglichkeit, der sogenannten Beschäftigungspflicht – also der Vorgabe, eine bestimmte Zahl an inklusiven Arbeitsplätzen einzurichten – dadurch zu entgehen, dass sie bestimmte Aufträge an Werkstätten für behinderte Menschen auslagern. Finanziell würden die miteinander konkurrierenden Werkstätten davon profitieren. Für viele Beschäftigte sei dies jedoch fatal, weil es ihre berufliche Separierung vom ersten Arbeitsmarkt zementiere. Dementsprechend forderte der Grimme-Preis-Träger und Kommunikationswirt Raul Krauthausen in ZEIT online, die Ausbildungsbiografie von jungen Menschen mit Behinde-

rungen von Anfang an integrativ zu gestalten. Wer einmal den Weg der Förderschule mit anschließender Weiterbildung in den Werkstätten beschreite, habe auf dem ersten Arbeitsmarkt kaum noch eine Chance. Anders verhalte es sich in skandinavischen Ländern. Dort verfolge man das Ziel, durch einen staatlich geförderten Tariflohn Menschen mit und ohne Behinderungen, wo immer möglich, gemeinsam arbeiten zu lassen. In Deutschland wird das für viele vorerst noch ein Traum bleiben. Aber immerhin sind bundesweit rund 170.000 Fachkräfte mit Behinderungen bei Firmen angestellt, die der Beschäftigungspflicht gar nicht unterliegen und nach Eignung entschieden haben.



Fragen an Hanne Stiefvater, Vorstandsmitglied der Evangelischen Stiftung Alsterdorf

Sehr geehrte Frau Stiefvater, vor hundert Jahren absolvierte Helen Keller ihren Uni-Abschluss, obwohl sie taub und blind war. Das war damals sensationell.

Hätte sie heute bessere Berufsperspektiven in unserer Gesellschaft?

Hanne Stiefvater: Helen Keller ist auf jeden Fall auch heute noch ein wichtiges Vorbild. Sie beweist, was möglich ist, und mahnt uns, niemanden zu unterschätzen, nur weil ein Handicap und damit der Lebensweg mehr Herausforderungen mit sich bringen. Sie bestärkt uns in unserem Ansatz, den Willen von Menschen mit Unterstützungsbedarf in den Mittelpunkt unseres Handelns zu stellen. Auch wenn heute die Rahmenbedingungen und damit die individuellen Möglichkeiten, eine sinnvolle und passende Tätigkeit auszuüben, verbessert sind, schließt unsere Leistungsgesellschaft viele Menschen aus. Wir werden uns daher auch in Zukunft für einen wirklich inklusiven Arbeitsmarkt einsetzen.

Wie wichtig ist die Ev. Stiftung Alsterdorf als sozialer Arbeitgeber in der Stadt Hamburg? Wie können Sie positive Trends zur Inklusion setzen?

Ich möchte dies anhand eines Beispiels verdeutlichen. Vor ca. zehn Jahren haben wir uns dazu entschlossen, vermehrt gehörlose Mitarbeitende, auch in der Assistenz, einzustellen. Den Kolleginnen und Kollegen haben wir mit Ines Helke eine selbst betroffene und qualifizierte Begleitung zur Seite gestellt. Über die Jahre hinweg hat dies das Selbstverständnis unserer täglichen Arbeit verändert: Heute gibt es eine gewachsene Expertise im ganzen Unternehmen, z. B. Induktionsschleifen in der Kulturküche und auf dem Alsterdorfer Markt. Auf Mitarbeiterklausuren und

Veranstaltungen sind Gebärdensprachdolmetscher mittlerweile selbstverständlich. Es war ein langer Weg bis dahin und wir sind sicher noch nicht am Ende, aber wir sind überzeugt davon, dass wir in Hamburg und über die Stadt hinaus positive Impulse setzen und gemeinsam Ideen gestalten können.

Wie würden Sie sich das Arbeiten in der Stadt Hamburg im Jahr 2050 wünschen?

In der Zukunft wünsche ich mir ein selbstverständliches Miteinander in der Berufswelt. Jeder soll entsprechend seinen Wünschen und Fähigkeiten die Möglichkeit haben, zu partizipieren. Zudem erleben wir gerade, z. B. mit der Digitalisierung, fundamentale

Veränderungen in der Arbeitswelt, aber auch im Zusammen- und Wirtschaftsleben. Hier sehe ich, z. B. durch stärker vernetztes Arbeiten, viele Chancen, aber wir müssen diesen Prozess aktiv gestalten, damit Strukturen und Arbeitsplätze für alle Menschen entwickelt werden. «

„Wir werden uns auch in Zukunft für einen inklusiven Arbeitsmarkt einsetzen“

Arbeitsplätze in Werkstätten, hier in der Metallverarbeitung



Welchen STELLENWERT hat für Sie Arbeit?

Kann Arbeit der Mittelpunkt eines erfüllten Lebens sein?
Die **Menschen auf dem Alsterdorfer Markt** verbinden
mit dem Thema Arbeit ganz unterschiedliche Erfahrungen.

Interviews: Ursula Behrendt, Arndt Streckwall,
Fotos: Arndt Streckwall, Ingo Siegmund



Björn Heik: „Arbeit bedeutet für mich, meinen Lebensunterhalt zu bestreiten. Arbeit gehört zum Leben dazu und kann manchmal auch Spaß und Freude bereiten.“



Steffen Sauthoff: „Arbeit bedeutet für mich, Menschen mit ihren Potenzialen zusammenzubringen und so Entwicklungen möglich zu machen.“



Alex Bannes: „Arbeit bedeutet für mich die Herausforderung, immer wieder das Notwendige mit der Freude zu verbinden – Freude daran, das zu tun, was mir wirklich entspricht.“



Ingrid Preiss: „Arbeit ist wichtig, um den Lebensstandard mit zu erhalten und nicht beschäftigungslos zu Hause zu sitzen. Arbeit ist ein wichtiger Beitrag, um sich zu bilden.“



Elisabeth Neumann:
„Arbeit ist mir nur zur Hälfte wichtig, da habe ich in der anderen Hälfte genug Zeit für andere Sachen.“



Helga Pagenkopf: „Arbeit hatte für mich einen sehr hohen Stellenwert, weil ich alleinerziehend war. Ich war Lehrerin. Das hat mir viel Freude gemacht.“



Michael Wunder: „Die Arbeit, die ich machen darf, macht mir viel Spaß. Alle Arbeitsplätze sollten Arbeitsziele haben, innerhalb derer es Gestaltungsspielräume gibt, sodass eine hohe Arbeitszufriedenheit ermöglicht wird.“



Bernd Petersen: „Für mich hat Arbeit einen großen Stellenwert. Sie dient dazu, dass ich meine Familie ernähren kann und mir mein Haus leisten kann.“

Afshin Cheragi: „Ich mache eine Ausbildung als Anlagenmechaniker. Arbeit ist mir wichtig, weil ich sie interessant finde und damit Geld verdiene.“



Detlef Scheele ist seit April 2017
Vorsitzender des Vorstands
der Bundesagentur für Arbeit

TITELTHEMA

Gute Beispiele SICHTBAR machen

Welche gravierenden Veränderungen erwarten uns auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft? Hat das duale Ausbildungssystem in der Bundesrepublik eine Zukunft? Fragen dazu an **Detlef Scheele**.

Das Gespräch führte Hans Georg Krings, Foto: Bundesagentur für Arbeit

Wie sehen Sie die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt, bezogen auf den Fachkräftemangel in Sozial- und Gesundheitsberufen? Welche Maßnahmen ergreift die Bundesagentur, diesem Mangel zu begegnen?

Detlef Scheele: Die Entwicklung in den Sozial- und Gesundheitsberufen, vor allem in der Altenpflege, ist ja bekannt: Wir haben in den vergangenen Jahren einen starken Anstieg der Beschäftigung bei gleichzeitig deutlich sinkender

Arbeitslosigkeit vor allem bei den Fachkräften in der Alten- und Krankenpflege. Inzwischen gibt es bei den examinierten Altenpflegekräften einen bundesweiten Fachkräftengpass, der Arbeitsmarkt ist sozusagen „leergefegt“.

Um dieser Situation zu begegnen, haben wir bereits vor Jahren damit begonnen, in die Qualifizierung von Altenpflegefachkräften zu investieren. Seit 2013 haben wir fast 33.000 Qualifizierungen zur examinierten Fachkraft für Altenpflege

gefördert. Darunter waren auch 18.000 gering qualifizierte Beschäftigte in der Altenpflege, die mit unserer Unterstützung zu Fachkräften qualifiziert wurden – im Betrieb.

Welche Chancen sehen Sie für Menschen mit Unterstützungsbedarf auf dem ersten Arbeitsmarkt und welche (neuen) Wege dorthin gibt es? Welche Chancen und Risiken liegen in der Digitalisierung des Arbeitsmarktes für Menschen mit Unterstützungsbedarf?

Hier sehen wir eine gegenläufige Entwicklung, die von der Art der Beeinträchtigung und der Qualifikation abhängt: Gut ausgebildeten Menschen mit körperlichen Handicaps zum Beispiel bieten die fortschreitende Technisierung und Digitalisierung durch barrierefreie Software und neue Hilfsmittel eine bessere Teilhabe am Arbeitsleben. Besonders hoch qualifizierte Menschen können davon profitieren. Auch öffnen sich angesichts des wachsenden Fachkräftebedarfs immer mehr Arbeitgeber für Menschen mit Behinderungen. Allerdings: Nach wie vor müssen Vorbehalte und bestehende Barrieren abgebaut werden. Deshalb engagieren wir uns seit langem als Mitinitiator des Inklusionspreises. Wir wollen gute Beispiele sichtbar machen. Eine Herausforderung ist die digitale Veränderung der Arbeitswelt hingegen für Menschen mit kognitiven oder psychischen Beeinträchtigungen – denn die Anforderungen an die Tätigkeiten werden im

Zuge des Wandels in der Arbeitswelt tendenziell steigen.

Durch Roboter und künstliche Intelligenz werden sich Jobprofile massiv verändern oder sogar wegfallen. Wie verändern sich dadurch die Berufsaussichten für Geringqualifizierte?

Grundsätzlich richtig ist, dass sich Jobprofile verändern. Ich warne aber immer vor zu großem Digitalisierungs-Pessimismus.

Die duale Ausbildung ist und bleibt einer der wichtigsten Stützpfeiler der deutschen Wirtschaft

ismus. Unsere Forscher sagen, dass im Zuge der Digitalisierung etwa 1,5 Millionen Arbeitsplätze verloren gehen, aber in etwa gleich viele auch wieder neu geschaffen werden. Die Mehrzahl der Tätigkeiten wird sich deutlich verändern, die Anforderungen werden steigen. Deshalb setzen wir mittlerweile sehr stark auf die abschlussorientierte Qualifizierung von Menschen ohne Berufsabschluss, sowohl für Arbeitslose, aber auch für gering qualifizierte Beschäftigte: Wir unterstützen die Betriebe dabei, diese Mitarbeiter im Betrieb zu qualifizieren. Inzwischen sehen wir hier gute

Erfolge: In unserem Zukunftsstarter-Programm zum Beispiel, bei dem wir insbesondere junge Erwachsene zwischen 25 und 35 Jahren ohne abgeschlossene Berufsausbildung im Blick haben, haben inzwischen 54.000 Menschen eine Ausbildung oder eine Umschulung begonnen. Bis 2020 sollen es bis zu 120.000 werden.

Wie steht es um die Zukunft des dualen Ausbildungssystems? Wie bleibt die Ausbildung zukunftsfähig?

Die duale Ausbildung ist und bleibt einer der wichtigsten Stützpfeiler der deutschen Wirtschaft – mit der Verbindung von schulischer und betrieblicher Ausbildung gelten wir im Übrigen auch im Ausland als vorbildhaft. Aber die sinkende Schülerzahl, die gestiegene Studierneigung und der verständliche Wunsch vieler Eltern, für ihre Kinder den höchstmöglichen Berufsabschluss zu realisieren, führen dazu, dass zum Beispiel im Handwerk Auszubildende händelnd gesucht werden. Deshalb entwickeln wir unsere Berufsberatung weiter: Wir gehen bereits ab der achten Klasse in die allgemeinbildenden Schulen, um die Jugendlichen intensiver und nachhaltiger zu beraten. Künftig wollen wir auch den angehenden Abiturienten in den 12. Klassen die vielfältigen Karrierechancen einer dualen Ausbildung oder eines dualen Studiums aufzeigen und ihren Blick auf berufliche Perspektiven abseits des Hochschulstudiums erweitern. Allerdings gilt auch in den dualen Ausbildungsberufen:

Die Tätigkeiten werden sich künftig stärker und kontinuierlich verändern, die Anforderungen steigen. Lebenslanges Lernen und regelmäßige Weiterbildung werden auch im Handwerk oder in Fertigungsberufen künftig zur Regel. Hierauf bereiten wir uns vor, zum Beispiel mit einem erweiterten Beratungsangebot für beschäftigte Menschen.

Wird es eine Verschiebung von Jobs geben, weg von klassischen Industrieberufen hin zu sozialen Berufen, die nicht von Robotern erledigt werden können?

Nun ja, die Verschiebung geht insgesamt verstärkt in Richtung des Dienstleistungssektors, zu dem auch die sozialen und Gesundheitsberufe gehören. Dies hat zunächst weniger mit der Digitalisierung in der Arbeitswelt zu tun als vielmehr mit den gesellschaftlichen Veränderungen. Dort, wo es immer mehr ältere Menschen gibt und diese auch deutlich älter werden, steigt der Bedarf an Pflege und allen Gesundheitsberufen. Gleichzeitig sehen wir, dass in den sozialen Berufen das Substituierungspotenzial, also die Möglichkeit, Tätigkeiten durch automatisierte Verfahren oder Maschinen zu ersetzen, deutlich geringer ist als zum Beispiel im verarbeitenden Gewerbe oder bei Bürotätigkeiten. Allerdings kann der technische Fortschritt Erleichterungen bei der Tätigkeit selbst bringen, zum Beispiel, wenn es um die medizinische Versorgung oder körperlich anstrengende Tätigkeiten in Gesundheitsberufen geht. ««

TITELTHEMA

„Wir brauchen viel mehr SOZIALE KOMPETENZEN“

Der Bremer Wirtschaftswissenschaftler **Rudolf Hickel** über die Zukunftsfähigkeit des deutschen Berufsausbildungssystems und die Frage, welche Chancen der künftige Arbeitsmarkt Menschen mit Einschränkungen zu bieten hat.

Das Gespräch führte Johannes Wendland, Foto: privat

Professor Hickel, ist unser System der Berufsausbildung angesichts der neuen Berufsbilder, der zunehmenden Globalisierung und der Automatisierung zukunftsfest?

Rudolf Hickel: Die duale Berufsausbildung in Deutschland ist eine echte Erfolgsstory. Bei dem System wird theoretischer Unterricht in den Berufsschulen mit der praktischen Ausbildung in den Betrieben kombiniert. Und dieses System, um das wir weltweit beneidet werden, ist im Kern sehr gut in der Lage, den neuen Anforderungen durch die „Industrie 4.0“ zu genügen. Doch dazu muss es ständig an die Veränderungen in der Arbeitswelt angepasst werden. Und das geschieht auch: Seit 2001 sind 37 neue Ausbildungsberufe hinzugekommen und 206 Berufe modernisiert worden.

An der dualen Struktur der Ausbildung sollte also auch künftig nicht gerüttelt werden? Auf keinen Fall. Probleme gibt es nicht mit dem System an sich, sondern mit dessen

Umsetzung. Immer weniger Betriebe sind bereit, Ausbildungsplätze anzubieten. Dafür geben sie viele Gründe an, nicht zuletzt die Kosten. Doch das ist eine große Herausforderung, auch für die Wirtschaftsverbände. Das Ausbildungssystem bietet nicht nur den jungen Menschen eine Perspektive, sondern auch die gesamte Wirtschaft profitiert enorm davon. Es ist doch ein Widerspruch, dass immer mehr Betriebe sich der Ausbildung verweigern, jedoch gleichzeitig händeringend nach gut ausgebildeten, qualifizierten Fachkräften suchen. Da muss die Politik entschieden gegensteuern.

Dennoch verändern sich die Berufsbilder immer schneller. Ist unser Ausbildungssystem darauf eingestellt?

Meine Sorge ist, dass wir uns bei der Berufsausbildung angesichts der Digitalisierung und Automatisierung viel zu sehr auf die technischen Anforderungen konzentrieren. Das ist auch wichtig, doch was wir viel

stärker brauchen, sind soziale Fähigkeiten – auch um die Folgen des digitalen Wandels zu bewältigen. Die Schulen und später die Berufsschulen und Betriebe müssen viel mehr soziale Kompetenzen vermitteln. Um sich in der Berufswelt zu orientieren, die sich immer schneller wandelt, braucht

Das Ausbildungssystem bietet nicht nur den jungen Menschen eine Perspektive, sondern auch die gesamte Wirtschaft profitiert enorm davon

man eine gewisse Fähigkeit zur Selbstständigkeit, eine kommunikative Kompetenz und eine Integrationskompetenz. Es muss vermittelt werden, dass die Zukunftsfähigkeit wesentlich davon abhängt, dass der Einzelne lernt, mit „Fremden“ umzugehen.

Da sind im Grunde schon die Schulen gefragt. Wenn dort keine sozialen Kompetenzen gelernt werden, kann das die Berufsausbildung später wohl kaum noch ausgleichen ...

Da stimme ich voll zu. Doch immer noch herrscht die Meinung vor, die Berufsausbildung soll die Auszubildenden ausschließlich dazu befähigen, den technologischen Fortschritt zu bewältigen. Doch sie müssen auch dazu befähigt werden, mit massiven Veränderungen ihrer Produktions- und Lebensverhältnisse umzugehen. In der betrieblichen Praxis müssen sie zudem in der Lage sein, zusammenzuarbeiten, und auch das will erlernt werden. Das ist wichtig für



Prof. Dr. Rudolf Hickel ist Forschungsleiter für „Wirtschaft und Finanzen“ am Institut Arbeit und Wirtschaft (IAW) der Universität Bremen

die Zukunft der deutschen Wirtschaft, aber auch ein hervorragender Beitrag zur Integration.

Wie sehen Sie in dieser neuen Arbeitswelt die Chancen für Menschen mit Einschränkungen?

Inklusion ist ein wesentliches Element der dualen Ausbildung. Das darf aber angesichts des Facharbeitermangels nicht nur so verstanden werden, dem Arbeitsmarkt neue qualifizierte Arbeitskräfte zuzuführen, sondern muss ein eigenständiges Ziel an sich sein. Das duale Ausbildungssystem ist in dieser Hinsicht sehr differenziert und stellt besondere Ausbildungseinrichtungen und Betriebe für Menschen mit einem besonderen Unterstützungsbedarf bereit. Diese Betriebe erfüllen nicht nur das Grundrecht auf Arbeit für alle Menschen, sondern unter diesen Bedingungen kann dann auch sondiert werden, wer von diesen Menschen bereit und in der Lage ist, im allgemeinen Arbeitsmarkt voll integriert zu werden. Da wird

man oft überrascht sein, dass viele Menschen mit einem Handicap sehr gut für die modernen Berufe geeignet sind.

Wie steht es in einer Arbeitswelt, in der die Belastungen und der Druck zunehmen, um die Arbeitszufriedenheit und das Sicherheitsgefühl der Beschäftigten?

Die vorherrschende Wahrnehmung ist, dass die Job-Risiken zunehmen. Und da ist es wichtig, dass die Arbeitnehmer über die Qualifikationen verfügen, um auf Veränderungen reagieren zu können. Gleichzeitig müssen wir aber die Kirche im Dorf lassen. Alle Studien weisen darauf hin, dass die Digitalisierung nicht zu einer Massenarbeitslosigkeit führen wird. Natürlich verschieben sich die Jobs, die Anforderungen und die Qualifikationen. Aber wichtig in dieser „Arbeitswelt 4.0“ ist, dass die Ausbildung auf eine Stärkung der Persönlichkeitsstruktur ausgerichtet ist. Je stärker meine Persönlichkeit ist, desto besser kann ich mit solchen Konfliktlagen umgehen.

Wichtig ist in dieser „Arbeitswelt 4.0“, dass die Ausbildung auf eine Stärkung der Persönlichkeitsstruktur ausgerichtet ist

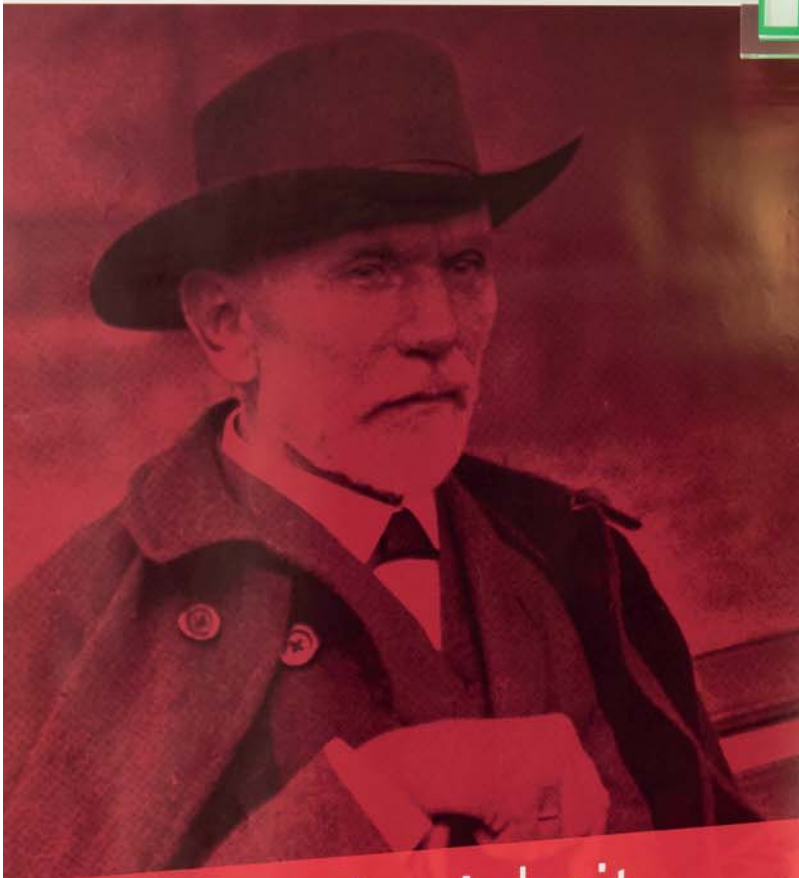
Wie können darauf die Tarifpartner und insbesondere die Gewerkschaften reagieren?

Die Gewerkschaften schließen zunehmend kollektive Qualifizierungsverträge ab. Das finde ich sehr wichtig, um eine höhere soziale Stabilität zu schaffen. Seine Qualifizierung zu verbessern ist eine Aufgabe für jeden Einzelnen. Doch diese individuelle Qualifizierung muss kollektiv abgesichert werden

und darf nicht einem gewinngesteuerten Prozess überlassen werden. Da sind wir bereits in den letzten Jahren weitergekommen: Der einzelne Arbeitnehmer erhält einen Schutz, innerhalb dessen er seine individuelle Qualifizierung weitertreiben kann. Das Gegenmodell wäre, dass jemand seinen Job verliert, weil er nicht ausreichend qualifiziert ist. Deshalb muss er sich außerhalb des Jobs weiterqualifizieren, um wieder in den Arbeitsmarkt hineinzu kommen. Gelingt das nicht, dann erzeugt das Frust und soziale Abstiegsängste. Der bessere Weg ist, die sozialen Tarifsysteme zu nutzen, um einen kollektiven Schutz zu sichern, in dessen Rahmen individuelle Qualifizierungsmaßnahmen ermöglicht werden. Das muss in die Tarifverträge geschrieben, aber auch staatlich abgesichert werden. Schließlich kann ein Einzelner nicht absehen, welche Veränderungen in der Arbeitswelt und durch den Technologiewandel entstehen können. ««



Für die Hamburger
DGB-Vorsitzende Katja Karger
sind Digitalisierung und
Technisierung von Menschen
gemacht und müssen
entsprechend gestaltet werden.



Ein Haus der Arbeit
ein Haus der Belehrung
und Aufklärung
Ein Haus der Ruhe
und Erholung
und unsere geistige
Waffenschmiede

August Bebel, 1906



TITELTHEMA

„Die BESCHÄFTIGTEN mitnehmen“

Die Arbeitswelt verändert sich. Doch das ist überhaupt nichts Neues, meint Katja Karger, die Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) Hamburg – und mahnt im Gespräch mit dem „Alsterdorf Magazin“ zur Gelassenheit.

Das Gespräch führte Johannes Wendland, Fotos: Axel Nordmeier

Die Arbeitswelt erlebt derzeit massive Umbrüche, unter anderem durch die zunehmende Digitalisierung und das Aufkommen von künstlicher Intelligenz. Geht den Menschen demnächst die Arbeit aus?

Katja Karger: Schon in den 70er-Jahren gab es große Befürchtungen, dass durch die Automatisierung und Technisierung massenhaft Arbeitsplätze vernichtet werden. Tatsächlich hat sich das Volumen der Arbeit seither enorm vergrößert. Wir Gewerkschaften sehen den Wandel daher recht gelassen. Hysterie hilft niemandem. Natürlich verändern sich die Berufe, die Arbeitsplätze und die beruflichen Anforderungen. Aber das gibt es, ehrlich gesagt, seit 300 Jahren.

Welche Entwicklung erwarten Sie für die kommenden Jahre?

Bei solchen Prognosen kann man nur falschlügen. Stattdessen sollten wir uns die Entwick-

lungen genau ansehen und fragen, wie wir auf sie Einfluss nehmen können. Und uns fragen, in welcher Gesellschaft wir leben möchten. Digitalisierung und Technisierung sind von Menschen gemacht und müssen entsprechend gestaltet werden. Wir sind es, die die Regeln bestimmen. Zudem erscheint mir die Konzentration auf die Digitalisierung als sehr einseitig.

Warum?

Sie entspringt einem sehr männlichen, technikzentrierten Blick auf diese Welt. Die Digitalisierung ist nicht das einzige Thema, wenn es um die Gestaltung der Arbeitswelt geht. Es gibt den demografischen Wandel und die Fluchtbewegungen. Außerdem wird die Arbeitswelt immer weiblicher. Auch wird der Klimawandel enorme Auswirkungen auf unsere Berufstätigkeit und die Arbeitswelt haben – mindestens genauso stark wie die Digitalisierung.

Versuchen wir aber dennoch einen Blick auf die Arbeitswelt in Hamburg in zehn Jahren – also 2028 ...

Es gibt Untersuchungen darüber, inwieweit Arbeitsplätze im Zuge der Digitalisierung wegfallen könnten. Die größte

Für Menschen mit Einschränkungen kann die Digitalisierung in der Arbeitswelt neue Möglichkeiten eröffnen

Ersetzbarkeit durch Technik gibt es momentan im Bereich der Hilfstätigkeiten, also bei den einfacheren Arbeiten. Hamburg hat einen sehr qualifizierten, hochwertigen Arbeitsmarkt. Der

Anteil an Hilfstätigkeiten beträgt nur zwischen 9 und 12 Prozent. Die anderen Berufe werden nicht ersetzt, aber sie verändern sich. Umwälzungen gibt es derzeit in der Versicherungsbranche und demnächst bei den Banken. Auch die Bürotätigkeiten werden zunehmend automatisiert. Aus unserer Sicht heißt das alles aber nicht, dass alle diese Berufe wegfallen, sondern dass sie sich verändern.

Aber das sind immer Menschen, die davon betroffen sind ...

Ja, und das ist unsere größte Sorge: Wir müssen die Millionen Beschäftigten, die wir haben, bei dieser Entwicklung mitnehmen. Und das geht vor allem über Weiterbildung. Leider ist die Kultur, Struktur und Organisation bei der Weiterbildung derzeit äußerst unübersichtlich. Keiner weiß, an wen man sich wenden kann, welche Weiterbildungsgänge anerkannt sind und so



weiter. Das ist eine politische Frage. Wir dürfen niemand zurücklassen.

**Nehmen wir denn alle mit?
Wie ist die Situation für
Menschen mit Einschränkungen, Alleinerziehende,
ältere Menschen oder
Langzeitarbeitslose?**

Für Menschen mit Einschränkungen können sich durch die Digitalisierung in der Arbeitswelt sogar völlig neue Möglichkeiten eröffnen. Da erwarten wir grundsätzlich eine Verbesserung. Bei den Alleinerziehenden ist es hingegen eine Frage der Bildung und Qualifizierung. Die gut ausgebildeten Alleinerziehenden wenden sich häufig dem Crowdfunding – also der selbstständigen Arbeit im Internet – zu, weil sie das mit ihren familiären Anforderungen am besten koordinieren können: durch flexible Arbeitszeiten und die Arbeit zu Hause. Bei weniger Qualifizierten wird es schwierig. Wir haben derzeit eine sehr gute Arbeitsmarktlage mit wachsender sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung. Doch das kommt bei den Langzeitarbeitslosen nicht an. Wer seit vier

oder sechs Jahren abhängig von Sozialleistungen ist, kommt da nicht mehr heraus. Und diese Menschen sind auch am stärksten abgehängt, was die künftigen Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt betrifft.

**Was muss sich bei der
Weiterbildung ändern?**

Wir müssen die klassische Ausbildung fortführen und auf den Rest des Berufslebens verlängern. Dabei müssen wir uns konkret fragen: Wer braucht wann welche Maßnahmen? Und wer überwacht das? Wird es den Gewinninteressen des Arbeitgebers überlassen, wen er gerade zu einer Weiterbildung schickt? Oder finden wir Möglichkeiten, dass wir bei bestimmten



Berufen die Veränderungen des Berufsbildes ermitteln und dann eine hochwertige, strukturierte und vor allem anerkannte Weiterbildung aufbauen.

**Wie wichtig wird uns
Arbeit in Zukunft sein?**

Wir Deutschen zeichnen uns, verglichen mit anderen Ländern und (Arbeits-)Kulturen, stark durch unser Arbeits- und Leistungsethos aus. Das ist nicht zuletzt ein Erbe Luthers und des Protestantismus. Anerkannt wird bei uns, wer 60 Stunden in der Woche arbeitet. Aber das ändert sich langsam. Wir beobachten sehr genau die junge Generation, bei der immer mehr Menschen lieber weniger arbeiten möchten, um noch ein Leben neben

der Arbeit zu führen. Auch die Ansprüche an die Arbeit selbst verändern sich. Eine größere Selbstbestimmung über die Arbeitszeit wird für viele Menschen immer wichtiger. Und das ist kein Wunder. Sehr viele Menschen sind ausgebrannt und fühlen sich überfordert. Vielleicht eröffnet uns das aber die Möglichkeit, die Arbeitswelt stärker im Sinne der Beschäftigten zu verändern. In den 1980er-Jahren wurde dies unter dem Stichwort „Humanisierung der Arbeitswelt“ diskutiert. Mit der Wiedervereinigung und der zunehmenden Massenarbeitslosigkeit gingen die damaligen Ansätze verloren. <<<



**„Wir müssen die klassische
Ausbildung fortführen
und auf den Rest des
Berufslebens verlängern.“**

TITELTHEMA

ARBEIT neu denken

Reinhard Schulz arbeitet seit 28 Jahren in leitenden Positionen für die Evangelische Stiftung Alsterdorf. Seit 2005 ist er Geschäftsführer der alsterarbeit gGmbH. 1998/99 konzipierte er die **Neuausrichtung von der klassischen Werkstatt** zum modernen Beschäftigungs- und Werkstattträger. Sein Lebens-Arbeits thema ist die Inklusion von Menschen mit Assistenzbedarf in die „normale“ Arbeitswelt.

Text: Bettina Mertl-Eversmeier, Fotos: Axel Nordmeier

Herr Schulz, wann kamen Sie in die Evangelische Stiftung Alsterdorf?

Anfang der 80er-Jahre habe ich hier die Ausbildung zum Heilerzieher gemacht. Nach dem Studium der Sozialpädagogik und Musiktherapie in Heidelberg habe ich 1989 wieder an die Stiftung angedockt.

Wie sah damals der „Arbeitsalltag“ für Menschen mit Beeinträchtigung aus?

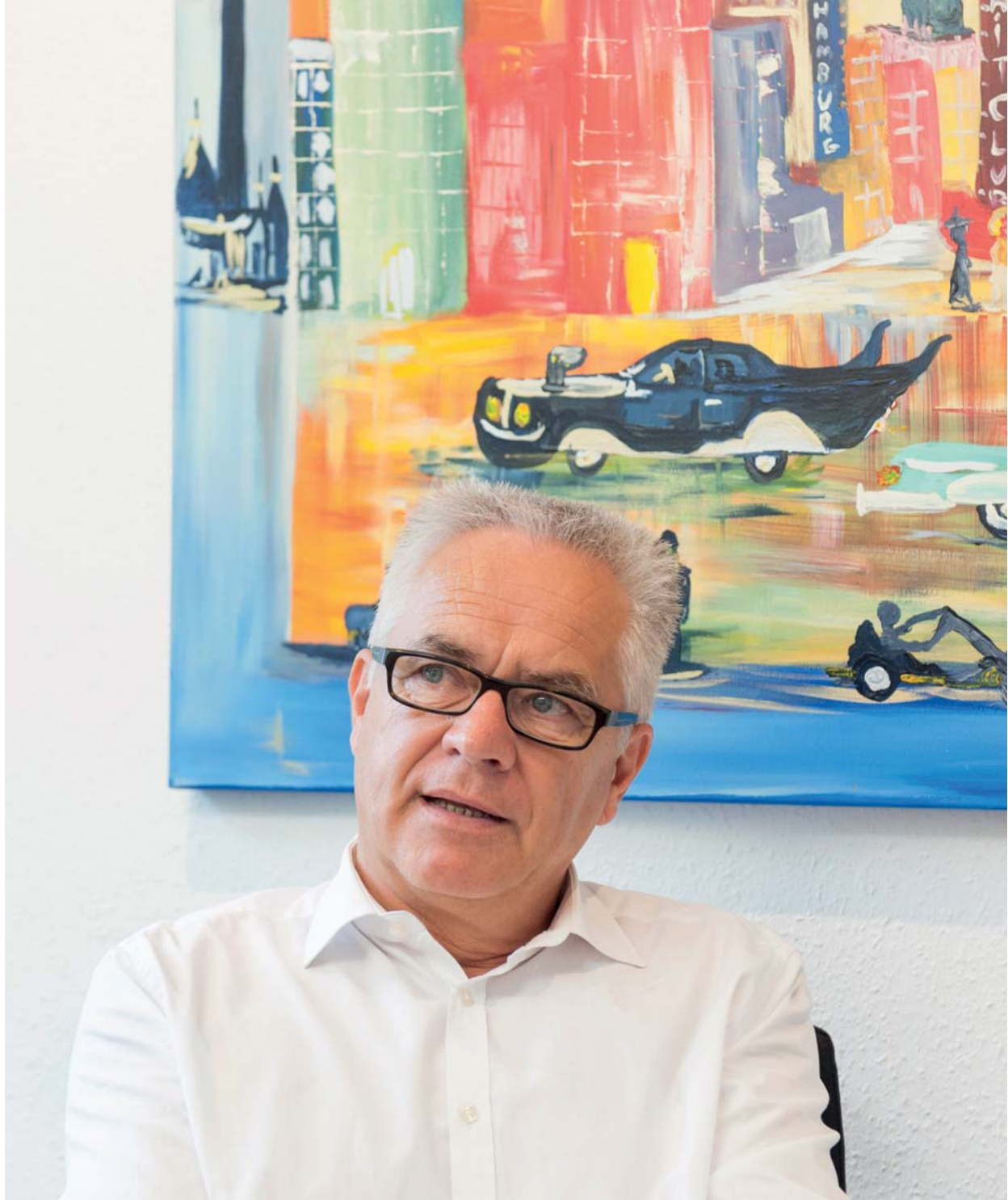
Für viele Menschen gab es gar keinen Arbeitsalltag, weil sie aufgrund ihrer schweren Behinderung nicht werkstattfähig waren. Die anderen arbeiteten im Vorläufer der Werkstatt, wo sie einfache handwerkliche und Konfektionierungsarbeiten, Lohnaufträge und Dienstleistungen in den Heimbereichen erledigten. 1981 wurden die Alsterdorfer Werkstätten als „Werkstatt für Behinderte“ anerkannt, das war ein wichtiger Schritt.

Wo sahen Sie Veränderungspotenzial im Bereich Arbeit und Beschäftigung?

Veränderungspotenzial sah ich schon als Wohnstättenleiter. Ich habe gemerkt, dass wir für die

Reinhard Schulz hat die vielfältigen Entwicklungen in alsterarbeit mitgestaltet





nicht werkstattfähigen Menschen einen tagesstrukturierenden Bereich brauchen, und zwar nicht nur stundenweise. Schlafen, aufstehen, frühstücken, warten aufs Mittagessen, das kann es nicht gewesen sein, dachte ich. In der Tagesförderung bieten wir heute betriebliche Strukturen auch für diejenigen, die nicht werkstattfähig sind.

Welches sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten

Veränderungsprozesse im Bereich Arbeit?

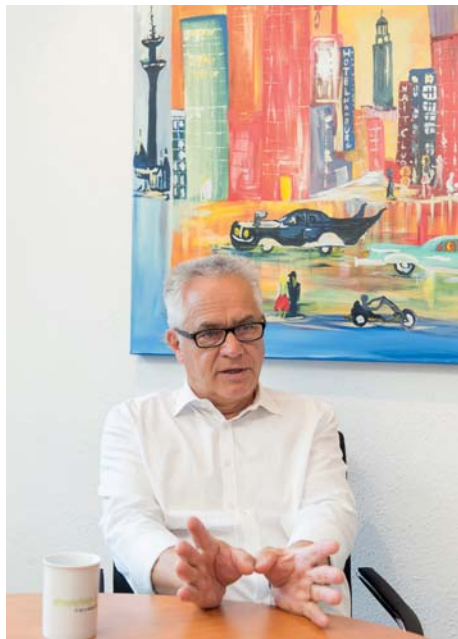
Das Werkstattsystem hat einen Sonderarbeitsmarkt geschaffen. Wir versuchen, den Arbeitsmarkt für Menschen mit Beeinträchtigung so zugänglich zu machen, dass sie sich als wertschöpfender, inklusiver Teil von diesem empfinden. Kontinuierlich erweitern wir die Zahl der ausgelagerten Werkstattarbeitsplätze, bei denen wir Arbeitskräfte an Firmen ausleihen, und bauen unsere inklusiven Betriebe wie

das Restaurant Haus5 weiter aus. Ein wichtiger Baustein ist das Budget für Arbeit, bei dem die verringerte Wertschöpfung durch öffentliche Mittel ausgeglichen wird. Getreu unserem Motto „Wir müssen Arbeit neu denken“ haben wir die Schilder abgebaut, auf denen „Werkstatt“ stand, und uns „alsterarbeit“ genannt. Wir haben gesagt, wenn Teilhabe am Arbeitsleben über Werkstattträger laufen muss, machen wir das, aber so, dass es modern ist. Es

geht nicht um arme Menschen, die in eine Werkstatt müssen, weil sie keine andere Arbeit finden, sondern um begeisterte Arbeitnehmer mit Kompetenzen, die sich mit ihrem Produkt identifizieren.

Welche Probleme gab es auf diesem Weg?

In großen Unternehmen ist es immer eine Herausforderung, Strukturen zu ändern. Wir haben versucht, die Umstellungsphase sensibel zu gestalten, mit vielen



„Es geht nicht um arme Menschen, die in eine Werkstatt müssen, weil sie keine andere Arbeit finden, sondern um begeisterte Arbeitnehmer mit Kompetenzen, die sich mit ihrem Produkt identifizieren.“

Auch wir müssen uns auf Veränderungsprozesse im digitalen Zeitalter einstellen

Diskussionen. Spannenderweise war mein Eindruck, die Menschen ohne Einschränkung hatten es ein bisschen schwerer als die mit. Als wir Zweigwerkstätten für Menschen mit psychischer Behinderung abschafften, integrierte Betriebsstätten aufbauten und uns damit quer gestellt haben zur gesamten Werkstattlandschaft, gab es einigen Widerspruch von den Fachkollegen. Insgesamt waren

wir Vorreiter von Entwicklungen, die heute bundesweit erfolgen.

Welches waren die bestimmenden Faktoren für diese Veränderungen?

Gepuscht hat uns, dass in der Stiftung seit Mitte der 90er-Jahre eine Dynamik in Richtung Veränderung herrschte: das Abreißen des Anstaltszaunes, die Öffnung des Geländes sowie neue Konzepte der Behindertenhilfe, die den Menschen ins Zentrum rücken und ihn vom Betreuten zum Kunden machen, der nicht übergreifend behandelt werden darf, sondern Wahlmöglichkeiten braucht.

Wie haben sich diese Faktoren in Ihrem beruflichen Werdegang niedergeschlagen?

Nach meinen Erfahrungen als Wohnstättenleiter war es mir ein persönliches Anliegen,

die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen zu verbessern. 1994 habe ich an der Konzeptentwicklung zur Tagesförderung mitgearbeitet. 1998 hat der Stiftungsvorstand mich, als Teilbereichsleiter der Tagesförderung, und Wolfgang Lühr, damals Leiter der Alsterdorfer Werkstätten, beauftragt, ein neues Konzept zum Thema Arbeit insgesamt zu schreiben.

Welchen Blick haben Sie rückwirkend auf die Entwicklungen im Bereich Arbeit?

alsterarbeit ist eine Erfolgsgeschichte. Als wir 2000 die Alsterdorfer Werkstätten und einen Teilbereich der Tagesförderung zusammenlegten, hatten wir etwa 650 Beschäftigte mit Beeinträchtigung, heute sind es über 1.300 an mehr als 35 Standorten. Hinzu kommen über 370 Regiekräfte mit unterschiedlichen Berufen, die dafür sorgen,

dass wir gute Formate zum Thema Beschäftigung, Arbeit und Qualifizierung hinkriegen.

Welches sind für Sie die größten Herausforderungen im Bereich Arbeit für Menschen mit Beeinträchtigung?

Auch wir müssen uns hineinwagen in Zukunftsmärkte und uns auf Veränderungsprozesse im digitalen Zeitalter einstellen. Ein gutes Beispiel ist unser Geschäftsbereich alsterarbeit-it, der bereits heute mit führenden Notebook-Herstellern zusammenarbeitet. Daneben wünsche ich mir, dass Werkstattbeschäftigte einen Lohn erhalten, der sich aus ihrer Wertschöpfungsfähigkeit und ergänzenden Leistungen wie Grundsicherung oder Mindestleistungsausgleich, wie beim Budget für Arbeit, zusammensetzt und ihnen ermöglicht, von ihrem Einkommen zu leben. <<<



Logopädieschülerinnen:

Luna Eckstein (rechts im Bild):

„Ich spreche gerne und möchte Menschen helfen. Und hier in Alsterdorf habe ich mich einfach sofort wohlfühlt.“

Kira Clausen:

„Meine Großmutter hatte einen Schlaganfall und geht seitdem zur Logopädin. Ich fand diesen Beruf beeindruckend und habe mich von Beginn an hier in Alsterdorf wohlfühlt.“



Corinna Lutz leitet
die Berufsfachschule
für Logopädie

TITELTHEMA

Ausbildung und Studium mit **PERSPEKTIVE**

Die Evangelische Stiftung Alsterdorf ist nicht nur einer der größten Arbeitgeber für **Sozialberufe in der Metropolregion Hamburg**. Sie bietet auch zahlreiche attraktive Ausbildungsmöglichkeiten und Studienangebote für junge Menschen.

Text: Birk Grüling, Fotos: Axel Nordmeier, Bertram Solcher, Kirsten Petersen

LOGOPÄDE/LOGOPÄDIN

Die Hauptaufgabe von Logopäden ist die Diagnostik und Therapie von Menschen mit Stimm-, Sprech-, Sprach-, Schluck- und Hörstörungen. Ihre Arbeit ist sehr vielfältig. Die Therapeuten unterstützen z. B. Kinder bei Aussprache- und Sprachentwicklungsstörungen, helfen Erwachsenen bei stimmlicher Überlastung oder arbeiten mit Schlaganfallpatienten. Die Berufsfachschule für Logopädie des Evangelischen Krankenhauses Alsterdorf bietet 60 Ausbildungsplät-

ze, verteilt auf drei Jahrgänge. Seit 2011 gibt es eine Kooperation mit der MSH Medical School Hamburg. Dort können die Schüler zusätzlich ihren Bachelor-Abschluss machen.

**Logopädinnen
und Logopäden
sind Experten
für Kommu-
nikation**

Ausbildungsinhalte:

Logopädie, Linguistik, Stimmbildung, Sprecherziehung, Anatomie, HNO, Phoniatrie, Pädagogik, Psychologie u. v. m. Enge Verzahnung von Theorie und Praxis, d. h., dass ab dem zweiten Semester bereits eigenständig Patienten in der Schule unter Anleitung der Lehrlogopädinnen behandelt werden. Ergänzend dazu finden externe Praktika statt.

Schulische Voraussetzungen:
(Fach-)Abitur

Persönliche Voraussetzungen:

Freude an der Arbeit mit Menschen, Empathie, Geduld, gesunde Stimme, normales Gehör, fehlerfreie Aussprache und sicheres Deutsch, Fähigkeit zur Eigenreflexion.

Dauer der Ausbildung:

Drei Jahre

Zukunftsperspektiven:

Die Berufsaussichten sind sehr gut. Die meisten Absolventen haben bereits vor dem Abschluss einen Arbeitsvertrag in der Tasche.



Heilerziehungspflegeschüler:

Calvin Naunin:

„Ich habe mich für die Ausbildung zum Heilerzieher entschieden, weil mich der soziale Sektor absolut überzeugt hat. Die Stiftung Alsterdorf hat einen guten Ruf und ist Vorreiter im pädagogischen Handeln mit Menschen mit Behinderungen.“

Melissa Offermann:

„Die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin bietet eine große Vielfalt in der Arbeit mit Menschen und ich wollte immer schon mit Menschen arbeiten. Die fachschule für soziale arbeit alsterdorf wurde mir von einer Kollegin empfohlen und hatte in meinem Bekanntenkreis einen guten Ruf.“

Thomas Hülse
ist Schulleiter
der fachschule für
soziale arbeit



ERZIEHER/IN

Erzieherinnen und Erzieher bilden, betreuen und fördern Kinder und Jugendliche, typischerweise in Kindertagesstätten, Schulen oder anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe. Der Beruf ist sehr vielseitig und in vielen Bereichen des Sozialwesens gefragt. Die fachschule für soziale arbeit alsterdorf bietet die Erzieher-Ausbildung mit heilpädagogischer Ausrichtung an, interkulturelles Lernen ist ein weiterer Schwerpunkt.

Ausbildungsinhalte:

Pädagogik, (Entwicklungs-) Psychologie, Kommunikation, aber auch Sozialmanagement, Fach-Englisch, Recht sowie musisch-kreative Inhalte. Praktika sind ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung.

Schulische Voraussetzungen:

Für die Aus- und Weiterbildung sind ein mittlerer Schulabschluss und eine abgeschlossene Berufsausbildung nötig – idealerweise sozialpädagogische Assistenz. Auch (Fach-)Abiturienten mit viermonatiger Berufserfahrung werden zugelassen.

Persönliche Voraussetzungen:

Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Verantwortungsbewusstsein, Sozialkompetenz, Kreativität, Belastbarkeit, Empathie.

Dauer der Ausbildung:

Drei Jahre in Weiterbildung, vier Jahre in Kombination mit der Ausbildung zur sozialpädagogischen Assistenz an der Berufsfachschule.

Zukunftsperspektiven:

Die Berufsaussichten sehen sehr gut aus. Gerade Kindertagesstätten und Schulen suchen händeringend Erzieherinnen und Erzieher.

HEILERZIEHUNGSPFLEGER/IN

Die fachschule für soziale arbeit alsterdorf bildet seit 45 Jahren Heilerziehungspflegerinnen und -pfleger aus. Im späteren Berufsleben begleiten und unterstützen sie Menschen mit Behinderungen aller Altersstufen in ihrem Alltag. Heilerziehungspfleger arbeiten unter anderem in inklusiven Kindertagesstätten und Schulen, in Schulen für Kinder mit besonderem Förderbedarf, in der pädagogischen Betreuung im eigenen Wohnraum, in der Tagesförderung oder in der Assistenz am Arbeitsplatz.

Ausbildungsinhalte:

Pädagogik, Psychologie, Kommunikation, Sozialmanagement, Pflege und Gesundheit sowie musisch-kreative Inhalte. Praktika sind verpflichtender Teil der Ausbildung.

Schulische Voraussetzungen:

Für die Aus- und Weiterbildung

sind ein mittlerer Schulabschluss und eine abgeschlossene Berufsausbildung nötig. Darüber hinaus werden auch (Fach-)Abiturienten mit viermonatiger Berufserfahrung zugelassen.

Persönliche Voraussetzungen:

Sozialkompetenz, Verantwortungsbewusstsein, Freude an der Arbeit mit Menschen mit und ohne Behinderung, Belastbarkeit, Reflexionsfähigkeit des eigenen Handelns.

Dauer der Ausbildung:

Drei Jahre in Weiterbildung, vier Jahre in Kombination mit der Sozialassistentin an der Berufsfachschule.

Zukunftsperspektiven:

Die Berufsaussichten sind ähnlich gut wie für Erzieher. In vielen Einrichtungen und Angeboten der Eingliederungshilfe gibt es offene Stellen. Zudem können die Absolventen in Schulen oder Kindertagesstätten arbeiten.

SOZIALPÄDAGOGISCHE ASSISTENTIN/SOZIALPÄDAGOGISCHER ASSISTENT

Der Schwerpunkt ihrer Tätigkeiten liegt in der pädagogischen Arbeit mit Kindern. Gemeinsam mit Erziehern und Heilerziehungspflegern fördern sie die Entwicklung der Kinder zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten. Sie nehmen Aufga-

ben der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern wahr und beziehen Kinder mit Behinderung sowie Kinder mit anderer Muttersprache und kulturellem Hintergrund in ihre Arbeit ein.

Ausbildungsinhalte:

Pädagogik und kindliche Entwicklung, Sprache und Kommunikation, Fach-Englisch, Naturwissenschaften für Kinder sowie musisch-kreative Inhalte. Praktika sind ein wichtiger Teil der Ausbildung.

Schulische Voraussetzungen:

Mittlerer Schulabschluss

Persönliche Voraussetzungen:

Freude an der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Verantwortungsbewusstsein, Sozialkompetenz, Kreativität, Belastbarkeit, Empathie.

Dauer der Ausbildung:

Zwei Jahre

Zukunftsperspektiven:

Die Berufsaussichten sind sehr gut, besonders in Kindertagesstätten.

Freude an der Arbeit mit Menschen mit und ohne Behinderung

Gesundheits- und Krankenpflegeschüler:

Caspar Gabriel Appel (stehend):

„Ich habe mich für die Ausbildung entschieden, weil ich gerne mit Menschen arbeiten und ihnen helfen möchte. Für die Evangelische Stiftung Alsterdorf habe ich mich entschieden, weil mir deren besondere Angebote, wie das Werner Otto Institut oder die Station David (Station für Patienten mit Demenz), gut gefallen.“

Richard Berger:

„In meinem freiwilligen sozialen Jahr habe ich mit Menschen mit Assistenzbedarf gearbeitet. Ich wollte aber einen Beruf in der Medizin. In Alsterdorf kann ich beides verbinden.“



Anke Steinmeier
verantwortet die
Ausbildung der Gesund-
heits- und Kranken-
pflege am Evangelischen
Krankenhaus Alsterdorf



GESUNDHEITS- UND KRANKENPFLEGER/IN

Für die Patienten sind die Pflegefachkräfte die ersten und vielleicht wichtigsten Ansprechpartner im Stationsalltag. Sie kümmern sich um die tägliche Pflege, vom Waschen über das Blutabnehmen bis zur Gabe von Medikamenten. Zudem gehört das Erkennen von Krankheiten, aber auch die Prävention und Rehabilitation zu ihren Aufgaben. Dabei arbeiten sie eng mit Ärzten und Therapeuten zusammen. An der Schule für Gesundheits- und Krankenpflege des Evangelischen Krankenhauses Alsterdorf lernen rund 90 Männer und Frauen diesen vielseitigen Beruf.

Ausbildungsinhalte:

Die theoretische Ausbildung erfolgt in Themenfeldern, z. B. „Pflege von Menschen mit Herz- und Kreislauferkrankungen“, die Inhalte aus den Bereichen Pflege und Gesundheit, Anleitung und Beratung,

Anatomie/Physiologie, innere Medizin, Chirurgie, Pharmakologie, Physik, Ethik, Gesetzeskunde etc. enthalten.

Schulische Voraussetzungen:

Mittlerer Schulabschluss, viele Bewerber haben aber Abitur oder eine Fachhochschulreife.

Persönliche Voraussetzungen:

Empathie, Einfühlungsvermögen, Kontaktfähigkeit, Belastbarkeit, Freude am Lernen und an persönlicher Weiterentwicklung, Teamfähigkeit, Verantwortungsbewusstsein.

Dauer der Ausbildung:

Drei Jahre

Zukunftsperspektiven:

In Zeiten des Pflegekräftemangels sind gut ausgebildete Fachkräfte gefragt. Außerdem gibt es viele Möglichkeiten zur beruflichen Weiterentwicklung, z. B. den Wechsel in die Ausbildung oder ins Management.

Erste und vielleicht wichtigste Ansprechpartner im Stationsalltag – Pflegefachkräfte



Die Berufsperspektiven für Pflegefachkräfte sind vielseitig und gut.



CareFlex:

Marilena Prsetipino (rechts im Bild):

„Ich helfe gerne Menschen mit Einschränkungen und bekomme viel Positives von ihnen zurück. Für CareFlex habe ich mich aufgrund der vielseitigen Einsatzmöglichkeiten in der Stiftung entschieden.“

Sukanya Kingston:

„Es bringt mir Freude, Menschen kennenzulernen, die meine Hilfe im alltäglichen Leben brauchen. Bei CareFlex wird sehr professionell gearbeitet, gut organisiert und sehr diskret. Und es gibt gemütliche Betriebsfeste. Ich freue mich, dort zu arbeiten.“



Studienzentrumsleiter
Dr. Michael Wunder



Reinhold Schirren ist Geschäftsführer der CareFlex GmbH

QUEREINSTIEG BEI CAREFLEX:

CareFlex ist der soziale Personal-dienstleister im Verbund der Evangelischen Stiftung Alsterdorf. Das Team aus Pädagoginnen, Pädagogen und Pflegekräften arbeitet in mehr als 500 sozialen Einrichtungen in Hamburg und Schleswig-Holstein. Für kurzfristige und dauerhafte Einsätze werden auch Quereinsteigende gesucht. „Eine wichtige Voraussetzung ist die professionelle und wertschätzende Haltung zur Arbeit mit Menschen“, sagt Geschäftsführer Reinhold Schirren. Darüber hinaus ist einschlägige Berufserfahrung in der Eingliederungshilfe oder

Pflege, z. B. durch Praktika, ein freiwilliges soziales Jahr oder den Bundesfreiwilligendienst, erforderlich. Quereinsteigenden bietet CareFlex ein umfangreiches Fortbildungsprogramm, teils in Kooperation mit Kundenunternehmen.

STUDIUM AN DER HAMBURGER FERN-HOCH- SCHULE IN ALSTERDORF

Das Studienzentrum Hamburg-Alsterdorf der Hamburger Fern-Hochschule bietet drei praxisbezogene Management-Studiengänge für die akademische Qualifizierung für Fach- und Führungskräfte im Gesundheits- und Sozialwesen an: Der Bachelor-Studiengang Gesundheits- und Sozialmanagement (B. A.) qualifiziert für Fach- und mittlere Führungsaufgaben in den unterschiedlichsten Bereichen des Gesundheits- und Sozialwesens.

Informationen zum Studiengang unter:
www.hfh-fernstudium.de/bachelor-gesundheits-und-sozialmanagement

Der Bachelor-Studiengang Pflegemanagement (B. A.) qualifiziert für anspruchsvolle Tätigkeiten auf mittlerer Führungsebene im Gesundheits- und Pflegewesen, insbesondere im Krankenhaus oder im ambulanten Pflegebereich.

Informationen zum Studiengang unter:
www.hfh-fernstudium.de/bachelor-pflegemanagement

Masterstudiengang Management von Organisationen und Personal im Gesundheitswesen (M. A.) richtet sich an berufserfahrene Praktiker, die über einen ersten qualifizierenden Studienabschluss (Bachelor oder Diplom) verfügen und vielfach bereits in mittleren oder höheren Leitungsfunktionen tätig sind oder eine höhere Leitungsfunktion anstreben.

Informationen zum Studiengang unter:
www.hfh-fernstudium.de/master-management-von-organisationen-und-personal-im-gesundheitswesen <<

»» Adressen

fachschule für soziale arbeit alsterdorf
Sengemannstraße 49
22297 Hamburg
Telefon: 0 40.50 77 32 67
E-Mail: fachschule@alsterdorf.de
www.fachschule-heilerziehung.de

Berufsfachschule für Logopädie des Evangelischen Krankenhauses Alsterdorf
Bodelschwinghstraße 24
22337 Hamburg
Telefon: 0 40.50 77 32 41
Telefax: 0 40.50 77 33 61
E-Mail: info@bfl-hamburg.de
www.bfl-hamburg.de

Gesundheits- und Krankenpflegeschule des Evangelischen Krankenhauses Alsterdorf
Bodelschwinghstraße 25
22337 Hamburg
Telefon: 0 40.50 77 35 53
Telefax: 0 40.50 77 38 18
E-Mail: gesundheits-und-krankenpflegeschule@alsterdorf.de
www.evangelisches-krankenhaus-alsterdorf.de/schulen/gesundheits-und-krankenpflegeschule/

HFH-Studienzentrum Hamburg
Telefon: 0 40.50 77 40 77
E-Mail: hfh-studienzentrum@alsterdorf.de
www.beratungszentrumalsterdorf.de/index.php?id=29

CareFlex Hamburg
Telefon: 0 40.50 77 70 00
E-Mail: hamburg@careflex.de
www.careflex.de

In Zeiten des
Pflegekräfte-
mangels sind
gut ausgebildete
Fachkräfte
gefragt



Freundlicher Service und die einladende Atmosphäre machen das Haus5 zu einem beliebten Restaurant

TITELTHEMA

Das inklusive Restaurant Haus5 wird modernisiert und erweitert

300 Essen pro Tag gehen jetzt im Sommer über den Tresen im **inklusive Restaurant Haus5**. Geplant war das Restaurant einmal für 50 Essen. Deshalb stehen wichtige Modernisierungen und Erweiterungen an.

Text: Ursula Behrendt; Fotos: Axel Nordmeier

Kurz vor halb zwölf: Holzstühle und Holztische stehen in der Sonne vor dem Haus5 auf St. Pauli bereit. Die Tische haben die Servicekräfte liebevoll gedeckt. Neben dem Eingang ist ein Buffet mit Salaten und Soßen aufgebaut. Daneben grillen

zwei Mitarbeiter leckere Würste und Steaks. Die Mittagsgäste können kommen!

60 Mitarbeitende sind im 2004 gegründeten Haus5 tätig, in dem jeden Tag frisch gekocht wird. Das Besondere dabei ist, dass neben Fachkräften auch

Menschen mit Behinderung über verschiedene Maßnahmen im Haus5 beschäftigt sind. 38 Menschen mit Unterstützungsbedarf arbeiten dort sozialversichert. „Wir sind ein inklusives Unternehmen. Uns zeichnet aus, dass Kolleginnen und Kollegen mit und ohne Handicap nicht

getrennt, sondern sehr selbstverständlich miteinander arbeiten“, sagt Dieter Sanlier, Geschäftsführer von Haus5. Neben dem Restaurant gehört zu der Haus5 Service gGmbH noch das Bistro am Elbpark, ein Cateringservice, eine Reinigungsfirma und eine Gartenpflegeabteilung. Auch

hier wird eine chancengleiche Teilhabe am Arbeitsleben ermöglicht. Die Haus5 Service gGmbH übernimmt demnach eine hohe gesellschaftliche Verantwortung, weil sie Menschen mit Behinderung ermöglicht, tarifentlohnt auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig zu sein. Hier können Menschen mit körperlichen, geistigen oder psychischen Beeinträchtigungen eine sozialversicherungspflichtige Anstellung finden. Das Haus5 trägt dazu bei, Selbstständigkeit und Selbstbewusstsein dieser Menschen zu stärken.

„Unsere Ausstattung ist inzwischen 14 Jahre alt und etwas in die Jahre gekommen“, so Dieter Sanlier. Geplant war das Haus5 einmal für 50 Essen pro Tag, heute kommen im Sommer bis zu 300 Gäste täglich. Deshalb soll das Haus5 erweitert und modernisiert werden. Vor allen Dingen der Bereich der Essensausgabe und des Geschirrrücklaufs soll optimiert werden, damit die psychischen und körperlichen Belastungen und der Stress der Mitarbeitenden im Arbeitsalltag deutlich verringert und dem stark angewachsenen Gästeaufkommen angepasst werden. Dabei werden

die bisherigen Ausgaben und Rückläufe vergrößert und eine zusätzliche Getränkeausgabe eingerichtet. So haben die Mitarbeiter mehr Platz bei der Essensausgabe, dem Geschirrrücklauf und dem Getränke-service, und Fehlerquellen

Haus5 ermöglicht Menschen mit Behinderung, tarifentlohnt auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig zu sein

werden vermieden. Zwei neue Kassensysteme ermöglichen eine leichtere Bedienung ebenso wie die neuen Kaffeemaschinen.

Daneben werden die Kühlmöbel erneuert und das Mobiliar ausgetauscht. Die schweren Tische und Stühle werden durch leichte Bistrotische und stapelbare Stühle ersetzt. So können alle

Mitarbeiter das Mobiliar leicht umräumen. Das bietet Menschen mit Assistenzbedarf die Möglichkeit zu mehr Selbstständigkeit und Selbstverantwortung in ihrem Berufsalltag in Haus5. Aus dem bisherigen Clubraum und dem ehemaligen Büro wird ein zusätzlicher Gastraum mit 34 Plätzen. Dieser kann im Sommer zum Beispiel von Geschäftsleuten mittags gemietet werden. Gleichzeitig entstehen dadurch zwei neue Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderung.

Die Umbaumaßnahme soll insgesamt zu einer ruhigeren Atmosphäre führen und die Arbeitsbelastung der Beschäftigten spürbar reduzieren. „Wir haben 6.000 Kunden pro Monat und brauchen daher die Erweiterung. Die Modernisierung soll dazu dienen, den Kunden von der Bestellung über die Anlieferung seines Essens bis hin zur Bezahlung innerhalb einer halben Stunde zufriedenzustellen“, so Dieter Sanlier.

Inzwischen ist es 12 Uhr. Die vielen Mittagsgäste genießen die leckeren gegrillten Steaks, Würste und die selbst gemachten Salate. Und kommen morgen gerne wieder! ««

»» Spenden

Damit die Arbeitsprozesse im Restaurant Haus5 für Menschen mit Behinderung optimiert werden können, um die Belastungen im Arbeitsalltag zu reduzieren und dem hohen Gästeaufkommen zur Mittagszeit gerecht zu werden, sind umfangreichere Modernisierungsmaßnahmen geplant. Neben dieser Modernisierung entstehen zudem zwei weitere Arbeitsplätze für Menschen mit Unterstützungsbedarf, die in diesem Inklusionsbetrieb einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz finden. Um die Arbeiten in angedachter Form realisieren zu können, sind wir auf Spendengelder angewiesen.

Spendenkonto:
Ev. Stiftung Alsterdorf
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE32 2512 0510 0004 4444 02
BIC: BFSWDE33HAN
Ansprechpartner für Restaurant & Catering: Dieter Sanlier

Haus5 auf St. Pauli
Seewartenstraße 10
20459 Hamburg
E-Mail: sanlier@haus5.info
Telefon: 0 40.2 26 33 29 15

alsterdorf

Unterstützen Sie mit Ihrem Vermächtnis Menschen mit Behinderung

Bestellen Sie jetzt kostenfrei und unverbindlich unseren Ratgeber zum Thema Testamente oder nehmen Sie direkt Kontakt mit uns auf.

Wir informieren Sie gerne!

Imke Spannuth · Tel. 040.5077 3977
i.spannuth@alsterdorf.de oder unter
www.alsterdorf.de/testament

Zukunft vererben





Michael Kröning arbeitet in der
Fundgrube im IKEA-Möbelhaus Altona

TITELTHEMA

Menschliche ARBEITSWELTEN

Ob Menschen mit Assistenzbedarf auf dem ersten Arbeitsmarkt tätig sind oder in geschützteren Bereichen – entscheidend dafür, dass sie ihr **Potenzial entfalten** können, ist vor allem eines: der rücksichtsvolle Umgang miteinander am Arbeitsplatz. Für einen gelungenen Einstieg ins Arbeitsleben hat eine möglichst maßgeschneiderte Förderung gute Erfolgchancen.

Text: Bettina Mertl-Eversmeier,
Fotos: Axel Nordmeier

Es ist heiß in der Küche. Und laut, denn die Lüftung läuft auf Hochtouren. Eine Frau mit Schutzhaube über dem Haar schneidet Salat, ihre Kollegin schnippelt Tomaten. Damit in Haus5 mittags um die 300 Essen im Minutentakt die Küche verlassen können, muss die Vorbereitung stimmen. Haus5 ist eine Tochterfirma von alsterarbeit und ein inklusives Restaurant, in dem Menschen mit und ohne Einschränkung arbeiten. „Wir sind eine ganz schön bunt gemischte Truppe, und der Ton ist manchmal recht rau, aber wenn es einem schlecht geht, ist immer jemand da, der einen in den Arm nimmt“, erklärt Bernd Schünemann. Der 59-Jährige ist fest angestellt im Haus5 über das „Hamburger Budget für Arbeit“, bei dem der Arbeitgeber den Tariflohn zahlt und einen Zuschuss von bis zu 70 Prozent erhält. „Klar war ich stolz, als ich den Vertrag in der Hand hatte und wieder Fuß gefasst hatte auf dem ersten Arbeitsmarkt, aber Arbeit war eigentlich nie das Problem.“ Seit elf Jahren ist er trocken. Die Abhängigkeit vom Alkohol hatte sich langsam eingeschlichen.

Das fing schon an, als er mit 16 zur See fuhr, „denn Trinken gehörte damals zum Berufsbild des Matrosen“.

„Manchmal ist der Ton recht rau, aber wenn es einem schlecht geht, ist immer jemand da, der einen in den Arm nimmt“

Bernd Schünemann

Es waren private Schwierigkeiten, die Schünemann aus der Bahn warfen: Seine Freundin war drogenabhängig, sie hatten zwei kleine Kinder. „Wenn ich Alkohol getrunken hatte, kam manchmal der ganze Frust raus, den ich in mich hineingefressen hatte, und ich wurde aggressiv“, erzählt Schünemann. Eines

Abends, als seine Freundin das gemeinsame Konto abgeräumt hatte, eskalierte die Situation, und er wurde gewalttätig. Es folgten Gefängnis und fünf Jahre Entzug in der Psychiatrischen Klinik in Ochsenzoll. „Das hat mir letztendlich gutgetan. Ich habe wieder zu mir selbst gefunden.“ In Haus5 startete er mit einem Praktikum. Ulrich Matthes, der leitende Arbeitspädagoge, erkannte sein Potenzial und unterstützte ihn. Nun ist er bereits seit fünf Jahren Küchenhilfe und vertritt sogar den Chef. „Eigentlich wollte ich schon immer Koch werden“, sagt Schünemann, und ein Lächeln huscht über sein Gesicht.

Auch Michael Kröning fühlt sich wohl an seinem Arbeitsplatz bei IKEA in Altona. Er gehört zur Außenarbeitsgruppe, die alsterarbeit hier betreibt. Das Konzept haben IKEA Altona und der Beschäftigungsträger der Evangelischen Stiftung Alsterdorf gemeinsam entwickelt. Kröning arbeitet hauptsächlich in der Fundgrube, wo IKEA Ausstellungsstücke und von Kunden zurückgegebene Waren zu reduzierten Preisen verkauft. Seine

Aufgaben sind Preise festlegen, Kundenberatung – und Kunden beruhigen: „Es gibt welche, die motzen gleich. Da muss man gute Nerven haben.“ Bei dem 42-Jährigen wurde in der Kindheit eine Lernschwäche festgestellt. „Schreiben und Rechnen sind ein bisschen schwierig. Lesen kann ich.“ Wenn er im Brettermarkt arbeitet, wo man auch rechnen muss, bekommt er Hilfe: „Dann rechnen die anderen das für mich.“ Seine sonstigen Erfahrungen auf dem ersten Arbeitsmarkt, etwa bei einer Zeitarbeitsfirma, waren nicht so positiv. IKEA hat Kröning angeboten, direkt für das Möbelhaus zu arbeiten. „Aber das möchte ich nicht. Ich bin glücklich und

„Es gibt welche, die motzen gleich. Da muss man gute Nerven haben“

Michael Kröning



(v. l.) Bernd Schünemann hat im Restaurant Haus5 seine berufliche Heimat gefunden. Karin Partheymüller gehört zum Team von alsternetwerk

zufrieden mit alsterarbeit.“ An zwei Tagen arbeitet er in der Stoffabteilung, zusammen mit tariflich entlohnerten IKEA-Angestellten. „Mit denen komme ich auch gut klar.“ Zum Werkstattentgelt erhält er noch aufstockende Grundsicherung.

Karin Partheymüller ist hoch konzentriert. „Irgendwas stimmt mit der Farbe nicht“, sagt sie zu ihrem Kollegen und deutet auf den Bildschirm. Apple-Rechner in den Büros, bunte Drucke an den Wänden, in einem Nebenraum ein modernes Lasergerät – das soll eine Werkstatt für Menschen mit Behinderung sein? „alsternetwerk“ übernimmt Gestaltungsaufgaben

„Spielerei mit Worten, das ist genau meins. Es ist das, was ich gelernt habe“

Karin Partheymüller

wie Logos, Broschüren, Fahrzeugbeschriftungen, Lasergravuren für Türschilder und Stempel, auch Sicherheits-USB-Sticks werden hier per Laser codiert. Die Werkstatt verfügt über einen

internationalen Kundenstamm, darunter Bundesbehörden.

„Miet mich, wo du wohnst“ – nicht ohne Stolz erzählt die freundliche junge Frau, dass der Slogan, den sie sich für eine Autovermietung ausgedacht hat, dem Kunden gefällt. „Spielerei mit Worten, das ist genau meins. Ich liebe die Arbeit. Es ist das, was ich gelernt habe“, erzählt Partheymüller. Im Team gehen alle sehr rücksichtsvoll miteinander um. Ihr Weg hierher war nicht einfach: Auf dem Gymnasium wurde sie gemobbt wegen eines angeborenen Hüftschadens, sie zieht das linke Bein etwas nach. „Das setzt der Psyche dann auch zu.“ Von

2006 bis 2008 machte sie eine Ausbildung zur Mediengestalterin am Berufsförderungswerk in Farmsen. Danach verschlimmerten sich ihre psychischen Probleme, und sie war arbeitslos. Weitergeholfen hat ihr das Schulungszentrum Bergedorfer Impuls, das auf Menschen mit psychischen Erkrankungen spezialisiert ist und sie an alsterarbeit vermittelte. 2015 fing sie mit einem Praktikum bei alsternetwerk an, absolvierte hier den Berufsbildungsbereich und arbeitet seit April 2018 im Arbeitsbereich der Werkstatt. „Seit ich hier bin, habe ich sehr an Selbstvertrauen gewonnen, denn ich habe viele Erfolgserlebnisse.“ Ob es auch manchmal

Schwierigkeiten gibt? Ganz selten gebe es „Phasen, in denen das Hirn sagt, jetzt geht gerade nichts“. Dann sagt sie der Leitung Bescheid und macht etwas, wobei sie ihre Hände benutzen kann, etwa Sachen verpacken, „was auch mal toll ist, weil man nicht die ganze Zeit vorm Bildschirm sitzt“. Auf dem ersten Arbeitsmarkt hat die 36-Jährige nie gearbeitet, traut es sich aber zum ersten Mal im Leben zu.

Alexander Koratkewitsch ist auf dem ersten Arbeitsmarkt angekommen. Der 35-Jährige spricht fast akzentfreies Deutsch, obwohl er erst mit 13 Jahren von St. Petersburg nach Hamburg gekommen ist. Er arbeitet für die „GUT GEFRAGT gGmbH“, die nach dem „nueva“-Konzept Wohn- und Arbeitsangebote der Behindertenhilfe auf ihre Qualität prüft. nueva steht für Nutzerinnen und Nutzer „evaluieren“, also „überprüfen“. Nutzer sind in diesem Fall Menschen, die selbst Unterstützungsbedarf haben oder hatten. Denn wer kann besser beurteilen, wie Menschen mit Einschränkungen in ihrer Wohngruppe klarkommen, als Personen, die selbst Assistenz benötigen? Die Befragungen finden auf Augenhöhe statt und fallen authentisch aus. „Die Menschen haben weniger Angst, wenn sie wissen, dass der Fragesteller auch eine Beeinträchtigung hat“, erklärt der junge Mann.

Koratkewitsch hat eine Gehbehinderung, die durch Sauerstoffmangel bei der

Geburt entstanden ist. Er nutzt einen Rollator. Während seiner kaufmännischen Ausbildung auf dem ersten Arbeitsmarkt half ihm eine Arbeitsbegleitung. Insofern ist er, der heute ohne Assistenz zurechtkommt, ein „Nutzer“. Das Team der Evaluatoren besteht aus neun Personen, die alle Lernschwierigkeiten und teilweise noch andere Einschränkungen haben. Wenn sie eine Wohneinrichtung in Hamburg überprüfen, sind sie in Dreiergruppen unterwegs, begleitet von einem Assistenten. Danach geben sie die Antworten in den Computer ein und

Alexander Koratkewitsch fühlt sich im Team wohl, weil „Behinderungen zwischen uns kein Thema sind“

werten sie aus. Koratkewitsch hat Spaß an der Arbeit und fühlt sich im Team viel wohler als bei seinen anderen Jobs auf dem ersten Arbeitsmarkt, weil „Behinderungen zwischen uns kein Thema sind“. Endlich hat er einen unbefristeten Vertrag. Nachdem er seine Ausbildung nicht bestanden hatte und merkte, dass diese doch nichts für ihn war, hatte er eine Fortbildung zum „Servicemitarbeiter

Dialogmarketing“ gemacht und zwei Jahre lang befristet in Call-Centern gearbeitet. Die zweijährige Ausbildung zum Evaluator wurde erstmals bei der Hamburger Arbeitsassistenten angeboten und wird in Zukunft von GUT GEFRAGT selbst durchgeführt.

Um das Inklusionsgebot der UN-Behindertenrechtskonvention zu erfüllen, hat der Gesetzgeber in 64 Berufen die Ausbildung für Jugendliche mit Behinderung angepasst: Der Unterricht in der Berufsschule ist einfacher, praktische Inhalte stehen im Vordergrund. Da sie nach § 66 des Berufsbildungsgesetzes geregelt sind, werden diese Ausbildungen auf dem ersten Arbeitsmarkt auch „66er-Berufe zum Fachpraktiker“ genannt. Geeignet sind sie vor allem für Jugendliche mit Lernbehinderung. 64 Berufe klingen nach viel, allerdings ist es fraglich, ob Betriebe der Region die Ausbildung im Traumberuf anbieten. Ergebnisse des Ländermonitors berufliche Bildung 2017 der Bertelsmann Stiftung zeigen, dass es in Betrieben zu wenig Ausbildungsplätze für Jugendliche mit Einschränkung gibt. Die Mehrzahl der Fachpraktiker-Ausbildungen erfolgt an Einrichtungen der beruflichen Rehabilitation. Im Berufsbildungswerk Hamburg kann man Fachpraktiker für Metallbau, Holzverarbeitung und Hauswirtschaft werden oder Werker im Gartenbau, vier Ausbildungsgänge, die stark nachgefragt sind. An den Elbe-Werkstätten gibt es die bundesweit einzigartige Qualifizierung zum Kita-Helfer.

Einen anderen Weg gehen Campus Uhlenhorst und Campus Blankenese, beides Kooperationen mit alsterarbeit. Ihre Zielgruppe umfasst neben Jugendlichen mit Lernschwäche auch junge Menschen mit Förderbedarf geistige Entwicklung, für die eine Fachpraktiker-Ausbildung ungeeignet wäre. Bei beiden Bildungsangeboten gehen die Jugendlichen noch etwas länger zur Schule, in Blankenese ein Jahr und in Uhlenhorst zwei Jahre, um nachzureifen und herauszufinden, wo ihre Stärken liegen. Dann absolvieren sie 27 Monate Berufsbildungsbereich, ursprünglich der Einstieg in die klassische Werkstattarbeit. Mit einer möglichst genau auf die Fähigkeiten und Bedürfnisse der Jugendlichen zugeschnittenen Förderung zielen beide Projekte auf den ersten Arbeitsmarkt. Sie unterhalten Kontakte zu Firmen und haben isa, den Integrationsdienst, als wichtigen Partner, der passende Praktika vermittelt. Heidrun Thiel vom Campus Uhlenhorst stellt fest: „Ideal wäre es für die jungen Menschen, dass sie eine Anstellung nach dem Hamburger Budget fänden. Die Mehrzahl arbeitet dann aber immerhin auf ausgelagerten Werkstattarbeitsplätzen bei Firmen des allgemeinen Arbeitsmarktes.“

» Info

Weitere Informationen zum Thema Arbeit unter: www.alsterarbeit.de



SONDERWELTEN, ade!

Sinnvolle Beschäftigung im Arbeitsleben

Text: Inge Averdunk, Fotos: Axel Nordmeier, Renato Noffke

Strukturen schaffen, die gutes Leben für alle Menschen in einem Quartier ermöglichen – das hat sich das Projekt Q8 auf die Fahne geschrieben. Zur Inklusion gehört auch die Teilhabe am Arbeitsmarkt. Miriam Meyer, Projektleitung Q8/Kirche in Winterhude-Uhlenhorst: „Mir liegt das Thema Arbeit besonders am Herzen. Es geht um die Chancen für jeden, eine sinnstiftende Beschäftigung zu finden.“ Für jeden, das heißt auch für Menschen, die eine besondere Unterstützung benötigen. Das können Menschen mit Behinderungen sein, mit psychischen Erkrankungen oder auch Geflüchtete, die sich ein neues Leben aufbauen müssen. Die folgenden Beispiele zeigen, in welcher Vielfalt inklusive Projekte initiiert und begleitet werden und so beständig wachsen können.

BUNDESFREIWILLIGEN-DIENST „WELCOME“ IM GOLDBEKHAUS

Dana Alyousef lernt gerade ein neues Wort: „zusammenschustern“. Dana ist 25 Jahre alt, kommt aus Aleppo in Syrien. Dort hat sie ein Architekturstudium absolviert. Nach ihrer Flucht landete sie in Hamburg, besuchte Sprachkurse: „Aber ich wollte noch etwas anderes machen. Ich fühlte mich sehr fremd hier, habe Gelegenheiten gesucht, mit Leuten in Kontakt zu kommen.“

Im Kulturzentrum Goldbekhaus ist sie jetzt beim Bundesfreiwilligen-Dienst „Welcome“ als Assistentin für das Bündnis „Wir im Quartier – Gemeinsam mit Geflüchteten“ beschäftigt. Sie entwirft zusammen mit der Koordinatorin Lea Romaker Plakate und Flyer und wirkt als Brückenbauerin zwischen den Menschen im Quartier und Geflüchteten: „Ich möchte den Menschen aus meiner Heimat und anderen Geflüchteten zeigen, wo sie hingehen können. In Syrien gibt es kaum öffentliche Sport- und Kulturangebote. Nur privat – und für Reiche.“ Lea Romaker schätzt das Engagement der jungen Syrerin hoch ein: „Sie ist fantastisch vernetzt. Und sie kann auch Rückmeldungen geben, was die Geflüchteten wirklich brauchen. So haben wir jetzt zum Beispiel Angebote nur

für Frauen geschaffen, zum Beispiel Stand-up-Paddling, es wird auch einen Frauenchor geben, und wir haben eine Nähwerkstatt mit parallelem Kinderbetreuungsangebot eingerichtet.“

Dana ist auch neben den 20 Stunden im Goldbekhaus gut beschäftigt: Sprachkurs, Kommunikationskurs, Vorbereitung auf das weiterführende Architekturstudium. Sie freut sich, in Hamburg so gute Chancen bekommen zu haben, in einer Stadt, die sie seit Jahren erforscht: Beim Studium in Syrien schrieb sie eine Arbeit über „Die Planung der HafenCity als Beispiel für optimale Stadtplanung“. Jetzt wohnt sie sogar in der HafenCity: „In einer Genossenschaftswohnung. Bezahlbar und mit vielen Angeboten.“ Für sie optimal.

**Vielseitige
Weiterbildungs-
angebote finden
Schülerinnen
und Schüler im
Programm
des Campus
Uhlenhorst**





Das tagewerk.machbar leistet kleine Arbeiten im Quartier



CAMPUS UHLENHORST: AUSBILDUNG FÜR JUGENDLICHE MIT ENTWICKLUNGSBEDARF

Jasmin, Sophie und Leo sitzen mit Tobias Fritze am Bartresen der Kantine. Kleine Pause im Kurs „Kochen“. Tobias Fritze, der Leiter des Campus Uhlenhorst, nutzt das zufällige Treffen, um die Jugendlichen nach dem Stand ihrer Ausbildung zu befragen.

Jasmin ist seit drei Jahren im Campus, hat in unterschiedlichen Praktika Erfahrungen gesammelt: „Zweimal Budni, zweimal Blumenladen, zweimal Schulkantine, Café, Tierheim.“ Die nächste Station: ein Reiterhof in Bergedorf. Im Kurs „Kochen“ lernt sie, mit scharfen Messern umzugehen, moderne Profigeräte zu bedienen, und Hygiene-Richtlinien.

Leos Profil umfasst neben Kochen auch Biologie, Handwerk und IT-Computerkurs. Er hat noch eine andere Lieblingsbeschäftigung: „Ich sortiere gerne Bücher.“ Deshalb suchte er sich Praktika in Bücherhallen und Buchläden.

Sophie findet alle Angebote gut, vom Nachrichtenkurs bis hin zur Band, in der sie Schlagzeug spielt. Schon in diesem Gespräch wird deutlich, wie sehr sich der Campus Uhlenhorst von einer „normalen“ Schule oder Berufsbildungseinrichtung unterscheidet. Bis zu 35 Kurse stehen zur Verfügung, für manche Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Herausforderung, sagt Tobias Fritze: „Es gibt viel Wahlfreiheit, man muss sich entscheiden.“ Zwar hat jeder Teilnehmende seinen persönlichen Lerncoach,

der ihn begleitet und unterstützt, aber an erster Stelle steht die persönliche Entscheidungsfreiheit.

Im Grunde ist der gesamte Campus ein Trainingspark. Ein großer Teil der Einrichtung ist in Handwerks-Kursen entstanden, vom Bartresen über Bücherregale bis hin zu Werkzeugwagen. Wer solche Gegenstände professionell zusammengestellt hat, bekommt auch Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Ein Highlight: das farbige Gartenhaus, das die Teilnehmenden nicht nur selbst gebaut, sondern auch mit Eigenleistungen mitfinanziert haben. Das macht stolz und selbstbewusst! Der sichtbare Erfolg der Campus-Arbeit: 50 bis 60 Prozent der Teilnehmenden können in inklusive Arbeitsverhältnisse

vermittelt werden. Vieles klappt gut über persönliche Kontakte. „Heute funktionieren diese Dinge, weil der Blick auf eine geistige Behinderung ein anderer ist als früher, weil Bildung ernster genommen wird, auch in den Schulen“, sagt Tobias Fritze. In erster Linie verfolgt der Campus die „Teilhabe am Arbeitsleben, möglichst inklusiv, nicht in Sonderwelten“.

TAGEWERK.MACHBAR: ANERKENNUNG FÜR KLEINE DIENSTE

Olaf Harning, Hausmeister der Heilandskirche, geht auf eine Gruppe Männer zu: „Habt ihr heute Lust, Rasen zu mähen?“ Allgemeines Nicken. „Dann müssen wir zuerst den Rasen absuchen und Steine aufsammeln.“ Alle machen mit, jeder nimmt sich so viel Zeit, wie er braucht.

Das tagewerk.machbar der alsterdorf assistenz west leistet kleine Arbeiten im Quartier. Der Hausmeister ist dankbar für die Entlastung, und die Beschäftigten freuen sich darüber.

Jacqueline Reinking, Leiterin des Assistenz-Teams, ist für niedrigschwellige Bildungs- und Beschäftigungsangebote zuständig und kennt die immense Bedeutung der Arbeit: „Es ist die Teilhabe an der Gesellschaft, sinnerfülltes Tun, für das man direkte Anerkennung bekommt.“ Das klingt theoretisch, praktisch sieht es so aus: Die Männer strahlen, wenn jemand ein herzliches Danke sagt. Zum Beispiel, wenn sie für ein Café Milch einkaufen und selbstständig den Kauf abrechnen. Oder Kekse backen, kiloweise für Kirchengemeinden oder das Albertinenhaus. Oder Brötchen belegen, für Veranstaltungen in der Gemeinde. Oder in der Holzwerkstatt Abbildungen anfertigen für unterstützte Kommunikation, mit der sich Menschen mit schweren Behinderungen verständigen können.

Der Anfang beim tagewerk.machbar ist manchmal schwierig für die Jugendlichen, wenn sie von einer allgemeinbildenden Schule oder einer Schule für Jugendliche mit geistiger Behinderung kommen: „Dann müssen sie erst mal erfahren, was Arbeit ist. Und dass sie einen freien Willen haben dürfen. Dass sie selbst entscheiden dürfen, was sie machen“, schildert Jacqueline Reinking. Manchmal dauert es ein halbes Jahr, bis sie sich eingewöhnt haben. Aber dann bleiben viele jahrelang.

Ein Entgelt gibt es übrigens nicht für die Beschäftigung, das ist in der Tagesförderung nicht vorgesehen. Aber einmal in der Woche spendiert die Gemeinde ein Mittagessen, auch andere Auftraggeber zeigen sich in solchen Formen erkenntlich. Ein „Dankeschön“, das den Beschäftigten gut gefällt.

WINTERHUDER TISCHNACHBAR: TRAINING ZUR BERUFSVORBEREITUNG
Dreimal wöchentlich lädt der „Winterhuder Tischnachbar“ im Gemeindehaus der Matthäuskirche zum preisgünstigen, frisch gekochten Mittagessen ein. Für Stammgäste ist die Tischgesellschaft fast ein zweites Zuhause. „Ich möchte nicht einkaufen, kochen, spülen“, meint ein älterer Herr. „Hier gibt es gutes Essen, gute Leute, gute Kontakte. Ein Teil des Paradieses, in dem ich lebe.“ Damit spricht er vielen aus dem Herzen.

Immer mittwochs ist der Mittagstisch auch Trainingsstätte: Schülerinnen und Schüler des Bildungszentrums für Blinde und Sehbehinderte am Borgweg absolvieren hier eine Maßnahme zur Berufsvorbereitung und übernehmen an diesem Tag selbstständig die Organisation. Diesmal Michelle (17) und Fabienne (18). Die Sozialpädagogin der Schule, Frau Immler, begleitet sie.

Kurz vor 12 Uhr kommen die ersten Gäste. Diesmal sitzen die Mädchen an der Kasse, Frau Immler teilt die Speisen aus, die vom „Pottkieker“ – der Stadtteilküche Dulsberg – frisch

geliefert werden. Regelmäßig werden die Rollen getauscht.

Michelle und Fabienne finden diesen praxisnahen Unterricht abwechslungsreich und auch herausfordernd: „Ich bin nicht so gut in Mathe, ich muss üben, schnell und gut mit Geld umzugehen“, sagt eine der Schülerinnen. Fabienne füllt Schokoladenpudding in kleine Schälchen: „Ich muss aufpassen, nicht zu viel auf den Löffel zu nehmen, damit es für alle reicht.“ Das sind Aufgaben, die auch in Berufen der Gastronomie anfallen. Für diesen Bereich interessieren sich die Schülerinnen – hier beim Winterhuder Tischnachbar können sie ohne Stress prüfen, ob ihnen eine solche Arbeit gefällt. Spaß haben sie auf jeden Fall dabei: „Einige der Gäste kennen wir schon ganz gut, und alle sind nett und freuen sich, uns kennenzulernen.“

INTEGRATIONSSERVICE ARBEIT: VERMITTLUNG IN FESTE ARBEITSVERHÄLTNISSE
Noch einmal Winterhuder Tischnachbar. Diesmal als Anbieter eines sogenannten „geschützten Arbeitsplatzes“ auf dem ersten Arbeitsmarkt. Gabi von Fehr wurde vom integrationsservice arbeit (isa) vermittelt. Diese jüngste Betriebsstätte von alsterarbeit kümmert den Arbeitsmarkt durch, um Plätze für Menschen mit Handicap zu finden, und begleitet sie dann im Job. Gabi von Fehr kommt seit einem Jahr jeden Freitag zum „Winterhuder Tischnachbar“ zur professionellen Unterstützung

des ehrenamtlichen Teams. Sie hat mit der Zeit viele Gäste näher kennengelernt. „Das bringt mir sehr viel Spaß. Ich gehe gerne mit älteren Menschen um. Sie sind sehr nett und freundlich.“ Außerdem bietet der isa den regelmäßigen Kontakt zu einem Jobcoach. Für Gabi von Fehr ist Sonja Berkau Ansprechpartnerin für alle Fragen. Manchmal reichen Telefonate aus, manchmal treffen die beiden sich zum ausführlichen Gespräch. Sonja Berkau: „Arbeit ist ein Stück Normalität. Es gibt ein gutes Gefühl, Teil des Ganzen zu sein. Wichtig ist auch die Sinnhaftigkeit in der Arbeit.“

Bald wird Gabi von Fehr wahrscheinlich eine weitere Aufgabe übernehmen: Geplant ist der „Winterhuder Büdeldienst“. Q8-Projektleiterin Miriam Meyer hat die Konzeptentwicklung aktiv begleitet und gemeinsam mit dem isa erste Schritte zur Umsetzung in die Wege geleitet. Es handelt sich um eine Einkaufsunterstützung, die von Menschen mit Handicap geleistet wird. Genau wie der Winterhuder Tischnachbar ein Beitrag dazu, dass auch alte und hilfebedürftige Menschen lange in ihren Wohnungen leben können. <<<

»»Kontakt

Q8 Sozialraumentwicklung
Leitung: Karen Haubenreisser und Armin Oertel
Telefon: 0 40 50 77 35 05
E-Mail: k.haubenreisser@q-acht.net
a.oertel@q-acht.net
www.q-acht.net

AUF EINEN KAFFEE MIT Christina Göpfert

Bevor **Werner Momsen** diesmal zu seinem wohlverdienten Kaffee kommen konnte, hat ihn die Leiterin für Sport und Inklusion der Stiftung Alsterdorf erst mal durch die Barakiel-Halle und auf die Kletterwand gescheucht.

Interview: Detlef Wutschik alias Werner Momsen, Foto: Axel Nordmeier

Frau Göpfert, erklären Sie doch mal mit ein paar Worten Ihre Funktion hier in der Stiftung.

Ich leite den Bereich Sport und Inklusion und im Team entwickeln wir Sportangebote für Kinder und Erwachsene mit Behinderungen im Rahmen von ganz unterschiedlichen Sportveranstaltungen. Konkret bedeutet das, Finanzierungen zu beantragen, Sponsoren und Kooperationen zu suchen, der Öffentlichkeit zu zeigen, was wir hier so tun, und natürlich Projekte zu planen und durchzuführen.

Was macht Ihnen dabei am meisten Spaß?

Den Kindern zuzusehen, wie sie Spaß am Sport haben, und die Bereicherung zu spüren, wenn Menschen mit und ohne Behinderung etwas gemeinsam tun.

Was ist das Besondere an dieser Halle, was man woanders nicht kann?

Hier können alle mitmachen, egal ob mit Rollstuhl, Seh- oder Hörbehinderung. Es ist alles für diese Beeinträchtigungen ausgelegt, was in anderen Hallen nicht der Fall ist.

Welcher Sport wird hier am liebsten gemacht?

Rollstuhl-Fußball. Daran haben Kinder mit und ohne Behinderung großen Spaß.

Was? Wie spiele ich denn Fußball, wenn ich die Beine nicht bewegen kann?

Ja das ist hier natürlich anders, der Ball wird mit der Hand gespielt, muss aber durch Passspiele mit den Mitspielern ins Tor befördert werden.

Sport ist ja generell schon sehr gemeinschaftsfördernd. Ist das bei inklusivem Sport noch stärker ausgeprägt?

Ja, es wird noch mehr aufeinander geachtet. Es wird weniger

gefault, der Fairness-Gedanke ist noch größer und alle achten verstärkt darauf, dass alle aus der Mannschaft gemeinsam siegen.

Wie kommen denn behinderte und nicht behinderte Menschen zu gemeinsamem Sport? Wie wissen die voneinander?

Man weiß zum Glück inzwischen, dass man in Alsterdorf inklusiven Sport gemeinsam erleben kann und das zieht gegenseitig an.

Über diese Halle ist ja viel diskutiert worden. Ist sie gelungen?

Zum großen Teil ja. Weil es dafür aber kein Vorbild gab, gibt es immer Dinge, die man beim nächsten Mal anders machen würde. Blindenhunde gehen hier z. B. die Rampe nicht hoch, weil sie die Rasten nicht mögen.

Inklusion heißt ja im besten Fall, dass Menschen mit Behinderungen in ihre Heimatvereine gehen können, um Sport zu machen. Wie kriegt man die Vereine dazu?

Wir sind gerade dabei, den Bedarf dafür zu ermitteln und Sportler und Vereine mit Lotsen von uns zu beraten, damit wir eine möglichst große Teilhabe erreichen.

Frau Göpfert, auch an Sie wieder die Frage, mit wem Sie mal ganz in Ruhe einen Kaffee trinken würden?

Aus der Politik hätte ich das gerne mit Helmut Schmidt gemacht, allerdings ohne Zigarette, und aus dem Sport mit Jürgen Klopp oder Jupp Heynckes.

Was hätten Sie den Klopp gefragt?

Wie er das schafft, immer das Optimalste aus seinen Jungs rauszuholen.

Und Helmut Schmidt?

Was der so für ein Leben hatte und wie der sich die Ruhe bewahrt hat, um bei großen Entscheidungen, wie z. B. bei der Sturmflut, mit dem Druck klarzukommen.

Haben Sie Wünsche für die Zukunft?

Dass jeder in Hamburg, auch mit Einschränkungen, selbstverständlich in seinen Verein gehen kann, um dort Sport zu machen. Dazu müssten wir die Menschen mit Behinderungen aus der Gesellschaft abholen und mitnehmen. Dabei sind aber noch viele Barrieren im Kopf zu überwinden.

Dann hoffe ich mal, dass wir die eine oder andere Barriere mit diesem Gespräch schon aus dem Weg geräumt haben. Danke schön. <<<

Nach dem Training einen „isotonischen Kaffee“ ...





Wie viel Glück muss
man haben, um
glücklich zu sein?

Menschen sind unser Leben.
alsterdorf Evangelische Stiftung Alsterdorf // www.alsterdorf.de



MOTOWN

THE MUSIC SHOW

MIT DEN HITS VON
THE TEMPTATIONS
THE FOUR TOPS
DIANA ROSS &
THE SUPREMES
THE JACKSON 5
U.A.

MIT

WILSON D. MICHAELS,
DAVID-MICHAEL JOHNSON (DMJ),
TREVOR JACKSON/KOFFI MISSAH,
SIGGY DAVIS, TARYN NELSON DI CAPRI

Nur für kurze Zeit!

ST. PAULI THEATER
14.8. - 2.9.2018

st-pauli-theater.de sowie motownshow.de



Hauptförderer
 **Hapag-Lloyd**
Stiftung



NDR 90,3 HAMBURG | Journal

Hamburger Abendblatt **ticket**